

Der Lübecker Postbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus für die Zeit v. 14. bis 20. September 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Telefon { 905 nur Redaktion.  
926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achteckige Peritzelle oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Telefon { 926 nur Geschäftsstelle.  
905 nur Redaktion.

# Lübecker Postbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 217

Dienstag, 16. September 1924

31. Jahrgang

## Der Rückzug der Reichsregierung.

Ministerrat und volle Einigkeit — worüber wird nicht gesagt.

Berlin, 15. September.

Das Reichskabinett befand sich am Montag in einer Sitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers mit der Befugnis der Verwaltungsstellen bei der neuen Reichsbahngesellschaft, in dem Reichsbahndirektorium und der neu zu schaffenden Verwaltung für die Industrie-Obligationen. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefasst.

Die Reichsregierung hat bekanntlich 9 Mitglieder für die Verwaltungsstellen der neuen Reichsbahngesellschaft zu ernennen, die restlichen 9 werden von dem Treuhänder ernannt. Von ihnen können 5 wiederum Deutsche sein. Es verlautet, daß der Treuhänder von dieser Kann-Vorschrift bereits in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht hat und 4 Deutsche als Mitglieder des Verwaltungsrates ernannte. Es handelt sich um den Staatssekretär a. D. Stieker, der früher dem Reichsverkehrsministerium angehörte, dem Staatssekretär a. D. Bergmann, Czjellenz v. Mülser und Melchior-Hamburg.

Die Erörterung der Kriegsschuldfrage durch das Reichskabinett erfolgt erst nach Rückkehr des Reichspräsidenten, am 22. September.

Amtlich wird mitgeteilt:

In Erörterungen der Presse ist in der letzten Zeit wiederholt von Gegensätzen zwischen dem Reichskanzler Marx und dem Außenminister Dr. Stresemann gesprochen worden. Gegenüber diesen Behauptungen wird erklärt, daß beiden Persönlichkeiten von diesen Gegensätzen nichts bekannt ist. Die von dem Außenminister seinerzeit mit den Führern der deutschnationalen Opposition geführten Verhandlungen wegen der Erklärung über die Kriegsschuld sind im Einverständnis mit dem Reichskanzler und dem Kabinett erfolgt. Die am Montag folgende Aussprache hat erneut ergeben, daß über die Gesamtpolitik sowie besonders in den Fragen der Kriegsschuldklärung und des Eintritts in den Völkerbund keinerlei Meinungsverschiedenheit zwischen Reichskanzler und Außenminister besteht oder bestanden hat.

Aus den Erklärungen des Herrn Stresemann vom Sonnabend war bereits zu ersehen, daß alles wieder in Butter ist. Immerhin erscheint die Form, in der das jetzt der Öffentlichkeit mit Zustimmung des Reichskanzlers mitgeteilt wird, sehr sonderbar. Herr Marx hat sich scheinbar um des lieben Friedens willen breitschlagen lassen. Er hat ja schließlich auch die Erklärungen Stresemanns vom Freitag nicht gehört und ist infolgedessen nicht in der Lage, sich darüber ein Urteil zu bilden. Wichtig bleibt

jedenfalls, daß Stresemann am Freitag anderer Meinung war wie der Reichskanzler, und wenn er jetzt mit Dr. Marx einer Meinung ist, dann heißt das, daß auch er vorläufig oder besser auf absehbare Zeit nicht notifizieren will. Der Reichsaußenminister hat also vom Freitag zum Montag vieles gelernt. Aber auf wie lange?

Berlin, 16. September. (Radio.)

Die Reichsregierung veröffentlichte über den Beschluß der gestrigen Kabinettsitzung folgende Mitteilung:

Am Schluß der heutigen Kabinettsitzung fand eine Besprechung der außenpolitischen Lage statt, die in der Sitzung vom 23. September ausführlich behandelt werden soll. Die vorläufige Aussprache, welche auch die beiden Fragen der deutschen Kriegsschuldbelastung und des Völkerbundes betraf, ergab eine vollkommene Übereinstimmung der Anschauungen des Kabinetts.

Bei den vielen widersprechenden Ansichten die Stresemann in den letzten drei Tagen gehabt hat, bleibt es dem Leser überlassen, sich auszusuchen, woraufhin man sich denn nun geeinigt hat.

Das Berliner Zentrumsorgan, die „Germania“, gibt die Mitteilung der Reichsregierung, daß Meinungsverschiedenheiten im Kabinett nicht bestehen, mit der Überschrift wieder: „Vorläufig keine Notifizierung“.

Das Blatt schreibt dann weiter:

„Die Reichsregierung hat erklärt, daß sie den Widerruf der Kriegsschuld den fremden Mächten amtlich zur Kenntnis bringen würde. Sie hat sich aber in keinem Augenblick auf Form und Zeitpunkt der Notifizierung festgelegt, sondern mehrfach erklären lassen, daß darüber in einem demnächst stattfindenden Kabinettsrat Beschluß gefaßt werden soll. Es war von vornherein klar, daß entscheidend für den Beschluß der Regierung lediglich die gegenwärtige Gesamtlage sein kann. Nun aber hat sich inzwischen immer deutlicher gezeigt, daß die Notifizierung im Augenblick unzulässig ist und die politische Lage unnötig erschweren würde, ohne die Kriegsschuldfrage selbst auch nur einen Schritt vorwärts zu bringen. Deshalb wird die Notifizierung einstweilen nicht erfolgen. Es darf als sicher gelten, daß der Kabinettsrat, der am nächsten Dienstag unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten stattfindet, in diesem Sinne beschließen wird. Die Kriegsschuldfrage wird damit einstweilen als erledigt gelten und solange vorgetragen werden, bis sich ein geeigneter Anlaß zu ihrer Wiederaufrollung ergibt. Das könnte der Fall sein, wenn die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund aktuell wird.“

Wir glauben nicht sehr zu gehen, wenn wir diesen Kommentar auf Instruktionen des Reichskanzlers zurückführen:

auch jetzt noch eine widerspruchsvolle Haltung einnehme. Der Völkerbund habe das Seine getan, jetzt müsse endlich Deutschland sprechen.

Herr Stresemann hat also glücklich erreicht, daß man jetzt auch schon im Völkerbund nicht mehr daran denkt, sich noch besonders zugunsten Deutschlands einzusetzen. Das ist nicht verwunderlich, denn schließlich sind die Großmächte nicht dazu da, Deutschland fortgesetzt unter bestimmten Zusicherungen zum Eintritt aufzufordern, ohne hierfür auch nur im geringsten der erforderlichen Antwort gewürdigt zu werden. Die einzige Gegenklärung Deutschlands auf die wiederholte Genfer Aufforderungen zum Eintritt in den Völkerbund bestand bisher lediglich in Neujahrswünschen Stresemanns, und die waren auch danach. Es fehlt jetzt nur noch, daß Herr Stresemann in Genf mitteilen läßt, welche seiner beiden Erklärungen nun eigentlich Geltung hat.

## Altiger Stahlhelmtag in Pommern.

Stettin, 14. September.

Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es gelegentlich einer Stahlhelmtagung in Pödebusch bei Stettin, wo große Umzüge, Feldgottesdienste usw. geplant waren. Die Abhaltung der Veranstaltung im Freien war verboten. Beim Einmarsch der Stahlhelmlaute in Pödebusch kam es zu einem Zusammenstoß mit Kommunisten. Es kam zu einer Schlägerei, wobei mehrere Stahlhelmlaute verwundet wurden. Als die Ruhe schon wiederhergestellt war, kam es zu einem neuen Zusammenstoß mit etwa 30 Stahlhelmlauten, die am Abend vorher aus Eberswalde eingetroffen waren und am Vormittag einen Uebungsmarsch unternommen hatten. Die Eberswalder wurden mit Steinwürfen und Knüttelhieben empfangen. Einer der Eberswalder zog hierauf einen Revolver und traf den Schuhmacher Schieme aus Kinkenwalde in den Bauch. Schieme war halb darauf tot. Verletzt wurden bei den Zusammenstößen im ganzen zehn Personen. Die Stettiner Polizei wurde zu Hilfe gerufen, die in zwei Abteilungen zu je 25 Mann erschien. Erst durch sie konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

## Arbeitswille und Arbeitsgesinnung.

Von Eugen Prager.

In einer Reihe von Veröffentlichungen der jüngsten Zeit finden sich Betrachtungen darüber, wie der Wille zur Mehrarbeit bei den deutschen Arbeitern gestärkt werden könne. Der Unternehmer alten Stils hat einen eigenen Willen des Arbeiters kaum anerkannt. Er war „Herr im Hause“, für ihn gab es nur einen Willen, und das war der Wille des Betriebesbesitzers. Der Arbeiter hatte ihm seine Arbeitskraft verkauft, für 10, 12 und mehr Stunden am Tage; in dieser Zeit sollte der Unternehmer unumschränkt über ihn herrschen. Darüber hinaus wurden unter dem Titel der Wohlfahrtspflege noch Einrichtungen geschaffen, die den Arbeiter auch in seiner freien Zeit an den Betrieb fesseln sollten.

Der Unternehmer neueren Typs will den Arbeitswillen auf andere Weise befehlen. Er bedient sich sozusagen wissenschaftlicher Methoden, indem er den Arbeitsprozeß in die denkbar kleinsten Teile zerlegt, psychotechnische Untersuchungen über den Arbeitsvorgang anstellt und den Wirkungsgrad der Maschinen nach Möglichkeit erhöht. Die bekannteste Erscheinung dieser Art des Unternehmers ist der amerikanische Automobilfabrikant Ford. Er erkennt den Achtstundentag an, er läßt sogar den Sonnabend noch ausfallen. Nicht etwa aus purer Arbeiterfreundlichkeit, sondern weil ihn die Erfahrung gelehrt hat, daß die Verkürzung des Arbeitstages die Arbeitsintensivität hebt und weil er außerdem durch die Anrechnung des freien Sonnabends auf die Urlaubszeit noch ein gutes Geschäft macht. Ford läßt Wohnkolonien bauen, er legt Sportplätze an und schafft Erziehungs- und Fortbildungseinrichtungen. Das Interesse an dem Gedeihen des Unternehmens soll gewandt, der Arbeitswille gestärkt werden.

Dieses Thema wird auch von Sozialpolitikern und Psychologen behandelt. So stellt Otto Lipmann, der Leiter des Berliner Instituts für angewandte Psychologie fest, daß der wesentliche Faktor für die Menge der Tagesproduktion neben der Leistungsfähigkeit des Arbeiters und der zweckmäßigen Organisation des Betriebes der Arbeitswille des Arbeiters sei. Dieser Faktor sei von solcher Bedeutung, daß für eine Erhöhung der Produktion alles daran gesetzt werden müsse, den Arbeitswillen zu steigern und nicht zu schädigen. Eine den Arbeitern aufoktroiierte Verlängerung der täglichen Arbeitszeit würde den Arbeitswillen sehr schädigen, daß die Verlängerung sehr häufig und überall da, wo die Arbeitsintensivität des Arbeiters ausschlaggebend sei, zu keiner Vermehrung der Tagesproduktion führen würde.

Ein anderer Hochschullehrer, Heinz Mart in Frankfurt a. M., erweitert den Begriff des Arbeitswillens zu dem der Arbeitsgesinnung. Er meint, daß das deutsche Proletariat die Maschinenarbeit zwar schätze, aber nicht liebt. Der deutsche Arbeiter erkenne den ungeheuren Wert der modernen Industrie an, aber er habe kein persönliches Verhältnis zu seiner Arbeit; er führe sie jählich und gewissenhaft durch, aber sie sei ihm kein lebensfüllender persönlicher Beruf. Die deutschen Schlosser, Mechaniker, Dreher wollten heute nur mehr Metallarbeiter heißen, die Schreiner nur noch Holzarbeiter, die Sattler nur noch Lederarbeiter usw. Nicht also mehr nach ihrem persönlichen Können, ihrer Kunst nennen sie sich noch, sondern nur mehr nach den Stoffen, die sie verarbeiten. Das sozialistische Idealbild sei der Beamtenstaat in dem jeder Arbeiter fleißig sein immer gleiches Tagewerk verrichte und für sein spätes Alter durch Pensionsberechtigung gesichert sei.

Trotzdem der Verfasser der zuletzt erwähnten Schrift von sich aus sagt, daß er mehrere Jahre lang „Fabrikler“ war, trotzdem er zu dem Schluß kommt, „Leiter und Diener“ der deutschen Arbeit seien „Sozialisten alle beide“, so muß man doch feststellen, daß er den Inhalt der sozialistischen Bewegung nicht erfährt hat. Was bei ihm als Ursache der Arbeitsgesinnung erscheint, das ist die Wirkung des kapitalistischen Produktionsprozesses, der den Arbeiter zum Sklaven der Maschine macht und ihn von den Erzeugnissen seiner Arbeit getrennt hat. Der Schuhmacher der alten Zeiten beispielsweise hat sein Arbeitsprodukt vom Leder bis zum Beschneiden gefaßt, er hat es für einen bestimmten Kunden hergestellt. Der moderne Schuhfabrikarbeiter dagegen sieht nur immer ein und dasselbe Teilchen, er macht vielleicht eine Stunde nach der andern, Tag um Tag, jahraus, jahrein dieselben Abzüge; die Maschine gehört ihm ebensowenig wie die Abzüge oder die fertigen Schuhe. Die Arbeit ist ihm zu einem seelenlosen Begriff geworden, sein Wille zu Arbeit wird gehemmt durch die Rücksicht auf die Erhaltung seiner Arbeitskraft, er muß sich dagegen wehren, daß er durch Ueberanstrengung dieses sein einziges Gut verliert. Wenn der Arbeiter auch nicht immer die Theorien vom Mehrwert kennt, so fühlt er doch am eigenen Körper, wie sich die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft auswirken. Er weiß, daß der Unternehmer seinen Gewinn durch Senkung des Arbeitslohnes und durch Verlängerung der Arbeitszeit zu erhöhen trachtet. Wo soll da die Arbeitsgesinnung herkommen?

Nun sagt man, daß die Befreiung des deutschen Volkes von äußerem Druck, daß der wirtschaftliche und politische Wiederaufstieg Deutschlands nur möglich sei, wenn der deutsche Arbeiter Arbeitswillen und Arbeitsgesinnung zeigt. Die Arbeitgeberverbände formulieren das in ihrer bekannten Schrift über die Arbeitszeitfrage so, daß aus den Ueberbühnen der Arbeit der zehn Teil als Reparationslast an das Ausland abzuführen sei und daneben aus einem weiteren erheblichen Teil des Arbeitsertrages Auslandsschulden zu verzinsen und zu amortisieren seien. Was dem, was bleibe und was nur durch längere Arbeitszeit

## Hat Stresemann gelogen?

Ein aufsehenerregendes Interview.

SPD. Genf, 15. September. (Eig. Drahtber.)

Der Korrespondent des „Soz. Parlamentsdienst“ fragte am Montag abend den englischen Delegierten im Völkerbund, Lord Parmoor, ob während der Londoner Konferenz tatsächlich niemand mit dem Außenminister Stresemann über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund gesprochen habe, wie in einer offiziellen deutschen Verlautbarung mitgeteilt wurde. Lord Parmoor erklärte: Ich verstehe diese Behauptung nicht. Herr Stresemann hat in meinem eigenen Landhause lange Zeit mit Herrn Prof. Gilbert Murray, dem jetzigen Führer der englischen Delegation in Genf, das ganze Problem eingehend besprochen. Ebenso habe ich selbst mit Herrn Dr. Stresemann eine entsprechende Unterredung gehabt, über die ich aber keine Einzelheiten geben will, um Herrn Stresemann nicht entgegenzutreten zu müssen. Ebenso ist mit Herrn Reichskanzler Dr. Marx über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund diskutiert worden.

Nur enthalten uns vorläufig einer Stellungnahme zu diesen Erklärungen Lord Parmoors, ehe nicht auch der Herr Reichsaußenminister sich dazu geäußert und den Irrtum in seinen Erklärungen vor der Presse begründet hat.

## Der Erfolg der deutschen Außenpolitik.

SPD. Genf, 15. Sept. (Eig. Drahtber.)

Der englische Delegierte im Völkerbund Lord Parmoor äußerte am Montag gegenüber dem Genfer Korrespondenten des „Soz. Parlamentsdienst“, daß er bedauere, keine Erklärungen mehr über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geben zu können, nachdem die Reichsregierung trotz der englischen Einladung

entbrigt werden könne, soll der Grundstock für neue Kapitalbildung und damit für den Wiederaufbau einer leistungsfähigen und freien nationalen Wirtschaft gegeben werden. Was also die rechtstehenden Parteien durch die Gesetzgebung erreichen wollen, daß nämlich die Hauptlasten aus den Reparationsverpflichtungen auf die Schultern der minderbemittelten Bevölkerung gelegt werden, das wollen die Arbeitgeberverbände in ihrer Weise durchsetzen, indem sie durch Arbeitszeitverlängerung und durch Senkung des Lohnes den Ertrag der Unternehmungen erhöhen und ihre Substanz vermehren. Es ist klar, daß damit der Arbeitswille nicht geweckt wird, und ebenso klar ist, daß die Arbeiterklasse diesen Bestrebungen den heftigsten Widerstand entgegenstellen muß.

Die Arbeiter wissen ganz genau, daß die Rückkehr zu den Wirtschaftsmethoden vergangener Jahrhunderte nicht möglich ist. Die Industrialisierung der Welt ist eine Tatsache, die durch romantische Schwärmerei nicht beseitigt werden kann. Aber sie setzen auch die weitere Entwicklung vor sich, die vom Kapitalismus zum Sozialismus führt, und sie verlangen, daß alles geschehe, um diese Entwicklung zu fördern. Sollen aus der deutschen Wirtschaft, so wie sie heute noch ist, erhöhte Leistungen aufgebracht werden, um den politischen und kulturellen Wiederaufstieg des deutschen Volkes zu ermöglichen, so muß das Mitbestimmungsrecht des Arbeiters gesichert sein. Die Gewerkschaften müssen den entscheidenden Faktor bei der Feststellung des Arbeitsverhältnisses bilden, die Betriebsräte müssen zur Mitleitung der Betriebe herangezogen werden, die sozialdemokratische Partei, die politische Vertretung der werktätigen Bevölkerung muß maßgebenden Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung gewinnen. Jeder einzelne Arbeiter muß die Gewißheit haben, daß er durch seine Organisationen an der Neugestaltung in Wirtschaft und Staat nach dem Maß seiner Leistungen für die Gesellschaft tätigen Anteil nimmt.

Erst die Erfüllung dieser Forderungen wird den Arbeitswillen und die Arbeitsfreudigkeit schaffen, von denen in den von uns erwähnten Schriften die Rede ist. Freilich wird sie dem werktätigen Volke nicht wie ein Himmelsgeschenk in den Schoß fallen, sondern in jahem politischen und gewerkschaftlichen Kampfe gegen wirtschaftlichen Eigennutz und politische Reaktion errungen werden.

## Die Befreiung der Rhein- und Ruhrgefangenen.

Amtlich wird mitgeteilt: In der deutschen Öffentlichkeit hat sich in letzter Zeit eine gewisse Unruhe wegen der Durchführung der auf der Londoner Konferenz vereinbarten Amnestie bemerkbar gemacht. Hierzu ist folgendes zu bemerken:

Auf deutscher Seite sind die Londoner Amnestievereinbarungen mit der Annahme des Londoner Schlussprotokolls durch den Reichstag und die Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt deutsches Reichsgesetz geworden und in Kraft getreten. Nach französischem Recht bedurfte es nach Annahme der Londoner Beschlüsse durch das Parlament noch besonderer Anordnungen an die ausführenden Organe. Diese Anordnungen von französischer Seite sind erlassen. Am 5. September hat dann, wie bereits in der Presse bekanntgegeben wurde, General Degeante an die Divisionen Anweisung gegeben, die politischen Gefangenen sofort in Freiheit zu setzen. Damit sind auf deutscher und auf französischer Seite die Grundlagen für die Durchführung der Amnestie geschaffen.

Tatsächlich wird die Amnestie auch von beiden Seiten durchgeführt. Es ist schon früher mitgeteilt worden, daß im Ruhrgebiet 57 Straf- und Untersuchungsgefangene sowie in Zweibrücken 8 Gefangene in Freiheit gesetzt worden sind. Inzwischen sind außer dem Kommandanten Anker, Eisenbahn-Überinspektor Gottfried und Polizeiamtsschreiber Trauer, die zu den letzteren in das Gefängnis von St. Martin de Re verbrachten Gefangenen gehören, noch eine größere Anzahl von Gefangenen entlassen worden und zwar in Westfalen alle politischen Gefangenen. Im Ganzen sind bisher, wie auch die französische Regierung der deutschen Regierung amtlich mitgeteilt hat, 145 Straf- und Untersuchungsgefangene der Freiheit wieder gegeben und 780 schwebende Verfahren niedergelegt worden. Weitere 100 Entlassungen stehen unmittelbar bevor. Daraus geht hervor, daß die Durchführung der Amnestie, die ursprünglich nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit erfolgt ist, sich nunmehr in vollem Gange befindet. Es verheißt sich ganz den besten, daß alle an der Durchführung der Amnestie beteiligten deutschen Stellen zum ersten Augenblick an alle Anordnungen gemacht haben, um die sofortige Inanspruchnahme der Freiheiten zu bereiten. Wenn sich zunächst die Dinge nicht so schnell entwickeln haben wie es den Wünschen und Bemühungen der Reichsregierung im Interesse der Gefangenen entsprechen hätte, so ist das darauf zurückzuführen, daß es einer gewissen Zeit bedurfte, bis die von französischer Seite ergangenen Anordnungen bis in die letzte an der Durchführung der Amnestie beteiligte Instanz durchgekommen und alle erkrankenden Zweifel durch Nachfragen geklärt waren. Die beteiligten deutschen Stellen verfolgen die Durchführung der Amnestie auf das Genaueste und werden alle etwa auftretenden Hemmnisse zu beseitigen suchen.

## Die angekündigten Steuerermäßigungen.

Berlin, 15. September.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über wirtschaftlich notwendige Steuerermäßigungen. Hierunter erfolgt die Ermäßigung der allgemeinen Umsatzsteuer von 2% auf 1 Prozent, ferner die Ermäßigung der Gewerbesteuer und der Wertpapiersteuer auf Grund des Kapitalverkehrssteuergesetzes vom 8. April 1924. Das Blatt bringt ferner eine zweite Verordnung über die Besteuerungsmethoden für Umsätze von ausländischen Zahlungsmitteln gegen Waren und eine Bekanntmachung über Besteuerungsaufpreise.

## Seinert entschuldigt sich.

SPD. Der Oberbürgermeister von Hannover, Genosse Seinert, kam am 14. d. M. auf der Rückfahrt von der Vorstandssitzung des preussischen Städteverbandes in Weizsäcker durch Berlin. Ein Redakteur des „Sozialdemokratischen Parlaments-Dienstes“ hatte Gelegenheit, mit ihm über den sogenannten „Fall Seinert“ eingehend zu sprechen.

Genosse Seinert erklärte, er habe dem ersten Augenblick an auf das bekannte Abwagengesetz durch den zweiten Bürgermeister sein Bedauern, daß das Angebot nur dann in Kraft treten könne, wenn der Vertrag in allen seinen Teilen genehmigt werde, wobei der Vertrag auch nur in einem Teil nicht genehmigt, dann sei er nichtig. Ein Antrag Seinerts auf Ausschließen konnte erst erfolgen, wenn eine Genehmigung in allen Teilen erfolgt sei. Eine solche Genehmigung sei natürlich für jeden denkenden Menschen von vornherein ausgeschlossen. Ein Antrag auf Ausschließen, der nur um den Ratgeber hätte gerichtet werden können, ist von Seinert nie gestellt worden.

Bei den ganzen Vorgängen hat es sich, so betont Seinert, nur um Vorverhandlungen gehandelt, zu dem abschließenden Zweck, die ganze ehestufige und ausserordentliche Sache bis zu dem Punkte gehen zu lassen, wo der Wille der Beteiligten vor aller Welt kundtun, daß sie auch vor einer finanziellen Schädigung der Stadt, lediglich zum Zwecke seiner Beistimmung, nicht zurückzutreten wär-

den. Das rechtsungültige Mandat habe sich selbst ad absurdum führen müssen. Die Erwägung darüber, ob ein rechtsungültiger Vertrag auf Ausschließen gestellt werden sollte, war der Entscheidung der Partei durchaus vorbehalten geblieben.

Wie bekannt, betonte Seinert weiter, auch nur die letzte Möglichkeit, irgendeine Entschädigung ohne Fühlungnahme mit der Partei zu treffen. Ein bloßes Angebot zu einem Vertrag hätte zur Desmoralisierung des Antragsgebers nicht genügt. Man hätte ein solches Angebot nicht ernst gemeint gedeutet. Der in sich unmögliche und rechtsungültige Vertrag dagegen ist jetzt zum erstenmal ein vollständiger Beweis für den Mißbrauch der Abwägungsbestimmungen, und als solcher eine wertvolle politische Waffe für die Sozialdemokratie. Daß der Vertrag, zu dessen Abschluß ein gewiß nicht ganz ungefahrlicher Weg beschritten werden mußte, dem Unterzeichner nie einen Pfennig einbringen konnte, verstand sich von selbst. Es sei ferner, auch nur ein Wort darüber zu verlieren.

Dazu schreibt der „Soz. Parlamentsdienst“: „Es ist erfreulich, daß Genosse Seinert hier endlich selbst das Wort nimmt, um die Öffentlichkeit über seine wirklichen Ansichten und Absichten aufzuklären. Wenn er das rechtlich, und zwar sofort nach Abschluß des „Vertrages“ im hannoverschen Parteiorgan getan hätte, würde er sich selbst und der Partei eine überaus peinliche Situation erspart haben. Wahrscheinlich ist ihm die Tragweite seiner Entschlüsse nicht recht zum Bewußtsein gekommen, sonst hätte er sicher wenigstens einige vertraute Freunde unter den Parteigenossen ins Vertrauen gezogen. So aber ist er noch Gleichgültig zum Städteverband gefahren und während dieser Zeit hat ihm der örtliche Parteivorstand schärfste Mißbilligung ausgesprochen, ein Beschluß, der dem in den nächsten Tagen zusammenreichenden Großen Ausschuß der dortigen Parteiorganisation zur Nachprüfung unterliegt.“

Wir können uns dieser freundlichen Auffassung des Parlamentsdienstes leider nicht anschließen. Hätte es sich von Seiten Seinerts wirklich nur um einen Trick gehandelt, um die reaktionären Dunkelmänner zu entlarven, so hätte die Angelegenheit doch niemals zur Abstimmung im Magistrat kommen können, ohne daß die sozialdemokratischen Stadträte orientiert waren. Wir sind nach wie vor der Ansicht, daß sich Seinert eines schweren Verstoßes gegen seine Pflichten als führender Sozialdemokrat schuldig gemacht hat. Wir hoffen, daß die zuständigen Parteinstanzen eine reifliche Klarstellung herbeiführen, und, wenn nötig, auch vor einem scharfen Spruch nicht zurücktreten.

## Die Bergarbeiter für ein Kohlenyndikat.

Böschung, 12. September.

Die Arbeiter- und Angestelltengruppe der Arbeitstammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets hat folgende Entschlüsse angenommen: „Die Gruppe der Arbeitnehmer der Arbeitstammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets ersucht die Regierung, sofort Vorkahrungen zu treffen, die eine Stilllegung weiterer Ruhrgruben verhindert und die Grubenbesitzer verpflichtet, bereits stillgelegte Gruben wieder in Betrieb zu setzen, soweit die Belange der Bergarbeiter und der ortsansässigen Bevölkerung die Wiederverbetriebnahme solcher Gruben notwendig machen und soweit solche Bergwerke nur als vorläufige und nicht als dauernde Verlustbetriebe zu betrachten sind.“ Im Interesse des Bergbaues ist es dringender notwendig, daß das Kohlenyndikat feststeht. Die Gruppe der Arbeitnehmer und Angestellten ersucht, alsbald Maßnahmen zu treffen und falls nötig, zur zwangsweisen Syndikatsbildung zu streiten.“

Aus Bergbaukreisen verlautet, daß innerhalb des Reichswirtschaftsministeriums Besprechungen über die Stellungnahme zur drohenden Auflösung des rheinisch-westfälischen Kohlenyndikats gepflogen werden. Die Gegenstände haben sich in den einzelnen Gruppen derart veräußert, daß tatsächlich mit der Auflösung des Kohlenyndikats gerechnet werden kann. Es ist bezeichnend, daß die großen Zeichen sich schon jetzt auf den freien Wettbewerb einstellen.

## Blutiger Sonntag in Dessau.

Dessau, 15. September. (Radio.)

In Dessau kam es am Sonntag zu Zusammenstößen zwischen rechts und links gerichtete Kreise. Den Anlaß hierzu gab der „reaktionäre Frontposten“, der sich teilweise im Hofe der Kaserne, die mit Reichsmehr und Schutzpolizei besetzt ist, abspielte. Wie viele Verwundete zu beklagen sind, konnte in den letzten Abendstunden nicht festgestellt werden.

Die „Montagspost“ meldet über die Kundgebung in Dessau u. a. folgendes:

Schon bei dem Paradeamt, den Sitz von Arnim abnahm, kam es zu einem Zwischenfall.

Ein norddeutscher Halleher Stahlhelmmann rief einem Zuhörer, der das Abgehen des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold“ trug, das Schimpfwort „Rassier“ zu. Der Republikaner antwortete mit dem Rufe „Drei Heil“. Darauf stürzte sich eine Menge Stahlhelmlente auf den Rufen und mißhandelte ihn sowie die Umstehenden. Die Polizei war machtlos. Die Bevölkerung nahm für das mißhandelte Reichsbannermitglied Partei. Am Abend kam es in verschiedenen Stadtteilen zu neuen Unruhen, die einen Eingriff der Polizei notwendig machten. Durch Schüsse wurde ein Arbeiter und ein Mitglied des Werkwerks verwundet.

## Die Revolution in Georgien.

Genf, 15. September.

Die Sowjetregierung hat das Angebot des Völkerbundes auf Vermittlung zwischen Rußland und Georgien abgelehnt. Die ausländischen Georgier haben nach hier vorliegenden Meldungen aus Konstantinopel alle 6 Provinzen von Georgien in ihrer Gewalt. Auch die Einnahme von Kutais wird bestätigt. Besonders heftige Kämpfe werden an der Eisenbahn zwischen Tiflis und Batumi ausgefochten, wo die Anführer, um den Nachschub für die Sowjettruppen zu verhindern, einen Tunnel zerstört haben.

## Politische Notizen.

Berlin, 16. September. (Radio.) Die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder hat am Montag nach Beendigung der Sitzung Berlin wieder verlassen. Der Reichsanzeiger reißt heute wieder ab. Er wird sich noch einige Tage nach St. Maria hegen.

Berlin, 16. September. (Radio.) Am Montag wurden in Berlin die Handelsvertragsverhandlungen zwischen der deutschen Regierung und Belgien aufgenommen. Die erste Sitzung hatte lediglich formellen Charakter, indem man sich über das Programm der Verhandlungen einigte. Die nächste Sitzung findet heute nachmittag statt.

Genf, 15. September. Die Vollversammlung des Völkerbundes wird erst am Freitag erneut zusammentreten. Bis dahin

arbeiten nur die Kommissionen. Am Dienstag wird der Völkerbundrat die türkisch-englischen Streitigkeiten um Mosul behandeln.

Paris, 15. September. Der französische Botschafter in Berlin ist bekanntlich als Nachfolger des zurückgetretenen Botschafters Barere in Rom vorgesehn. — Die Berliner Montagspost meldet nun in diesem Zusammenhang, daß als ausländischer Kandidat für den französischen Botschaftersposten in Berlin der Präsident der Reparationskommission Louis Barthou in Frage kommt. Er soll selbst den Wunsch zum Ausbruch gebracht haben, Botschafter in Berlin zu werden, nachdem durch Annahme des Londoner Kommissars die Reparationskommission von ihrer früheren Bedeutung viel eingebüßt hat.

Essen, 15. September. Die endgültige Räumung von Oberhausen wird am Dienstagvormittag begonnen. Es ist vorzusehen, daß die Räumung am Abend des gleichen Tages beendet ist.

## Wirtschaftspolitische Wochenüberblick.

SPD. Die Bestimmungen auf der Leipziger Messe haben durchaus recht behalten, wenn sie darauf hinwiesen, daß sich die Überwindung der Warenkrise nicht so reibungslos vollziehen würde, wie man das nach Annahme des Dawes-Guthrieens allgemein annahm. Zwar läßt der Arbeitsmarkt erfreuliche Anzeichen der Besserung erkennen, auch haben deutsche Firmen beachtenswerte Aufträge aus dem Ausland bereits bekommen, und während der Berliner Messe soll, wenn die Berichte nicht gefärbt sind, auf verschiedenen Märkten der Kaufkraft zum Durchbruch gekommen sein. Demgegenüber verweist man aber darauf, daß die Besserung des Arbeitsmarktes noch sehr uneinheitlich verläuft. Weiter führt man an, daß Breslau nicht den universellen Charakter hat wie die Leipziger Messe, wodurch eine genaue Feststellung der sehr schwer zu beobachtenden Konjunkturschwüngen fast unmöglich wird. Die Auslandsaufträge erklärt man sich durch die größeren deutschen Kreditmöglichkeiten. Darüber hinaus besteht durchweg die Meinung, sich zu den Erfahrungen der in der verflochtenen Woche stattgefundenen Wiener Messe zu bekennen, was das Ausland mit seinen Aufträgen, abgesehen von Bestellungen der Balkanstaaten, zurückzieht, weil es auch nicht genügend kaufkräftig ist. So hat die Unsicherheit ihren Gipfelpunkt erreicht, und man erwartet mit Spannung den Ablauf der Kölner und Frankfurter Messe, in der Hoffnung auf Entscheidung in günstigen Sinne.

Mag nur der Ausfall sein, wie er will, klug ist es, sich darauf einzustellen, daß sich die Besserung nur im langsamen Tempo vollzieht. Die ganze Wirtschaft steht noch zu sehr unter dem Inflationszwang. Es tritt sogar wieder unter dem Deckmantel der Goldmarkteröffnungsbilanz ein neuer Kaufdruck der Großen nach der Substanz der Kleinen ein, obwohl der alte Kauf nicht verbaut ist. Was sich manche Betriebe in der Zukunftsplanung der Aktien leisten, spottet jeder Beschleunigung und ist nichts anderes als Expropriation. Erinnert sei nur an die „Düneburger Wachsbleiche“, die heute doppeltes Friedenkapital hat, aber im Verhältnis von 17 : 1 zusammenlegt.

Unzureichend erscheinen uns auch die Anordnungen der Regierung usw. hinsichtlich der Ermäßigung der Frachten, der Kohlenpreise, der Umsatz- und Kapitalverkehrssteuern und der Erleichterung der Geldübermittlung (Postanweisungs- und Postsparkassen). Wir wollen die Auswirkung dieser Maßnahmen, für die wir immer eingetreten sind, nicht verkennen. Sie können bedeutend sein, wenn man die Mittel anwendet, um die Entlastung der Kleinhandelspreisen zugute kommen zu lassen. Daß das nicht leicht ist, wissen wir.

Das ist es aber nicht allein, was uns skeptisch macht. Unserer Auffassung nach kommen die Maßnahmen zu spät. Sie sind bekanntlich eine Frucht der Leipziger Messe, und erst unter dem Eindruck des Fiascos von Leipzig entschloß sich das Kabinett zu dem Schritt, der vor 8 oder auch noch vor 4 Wochen am Platze und von größter Wirkung gewesen wäre. Heute pläzt der Haas der Regierung in eine Zeit der allgemeinen Preissteigerung. Unsere Produkten- und Viehmärkte stehen im Zeichen einer beispiellosen Hausse, auf den Häuteauktionen überfliegen sich die Preise, und der Kleinhandel beginnt seit dem letzten Augusttagen, sich den spekulativen hochgetriebenen Erzeugerpreisen anzupassen und sie zu fixieren. Jeder weiß, daß, wenn das einmal der Fall ist, schwer etwas dagegen zu machen ist; noch dazu da Graf Kanitz bis heute noch nichts hat merken lassen, daß es ihm mit jenem, den Gewerkschaften gegebenen Versprechen einer Preisreduktion ernst ist. Und keiner wird verkennen, daß die Erleichterungen der Regierung bald im Rahmen jener Preisspannen verschwinden, an die sich der deutsche Handel leider gewöhnt hat. Schon aus diesen Gründen erwarten wir wenigstens von der Kölner Messe, die soeben begonnen hat, kaum ein anderes Bild als das in Leipzig.

Das Signal zu der neuen Preishausse kam vom Getreidemarkt, wo Ernte stattfanden, die den Preis über Friedens- und Weltmarktpreis trieben. Der Reichsernährungsminister hat, selbst erschrocken über die Folgen der freien Getreideaufuhr, diese rückgängig gemacht. Die Preise steigen aber weiter, weil man eben annimmt, daß Deutschland große Mengen seiner diesjährigen Ernte bereits nach dem Ausland verkauft hat, die es bald zu noch teureren Preisen und sehr wahrscheinlich noch belastet mit den neuen Agrarzöllen zurückkaufen muß. Herr Kanitz, der den Preis angestrichelt hat, ist mit den Seinen im sogenannten Reichsernährungsministerium ratlos. Und doch ist das Mittel, Abhilfe zu schaffen, so kinderleicht. Herr Kanitz wird zugeben, daß die Preisentwicklung für Getreide, Vieh, Häute, Leder usw. rein spekulativ ist und daß die Spekulanten damit rechnen, an ihren eingekauften Vorräten zum mindesten den Zoll zu verdienen. Die Zollvorlage vom 10. Juli ist heute nichts anderes als eine Spekulationsbasis, von der aus das Volk systematisch ausgepörrt wird, und die auch dem Landwirt kaum nützen wird. Da es kein Getreide zum Teil schon verkauft hat; zum mindesten ist es heute fauler Zauber, zu behaupten, mit dieser Vorlage die Landwirtschaft schätzen zu wollen, da der deutsche Getreidepreis über Weltmarktpreis liegt. Vielmehr brauchen wir weitgehendste Erleichterung für die Einfuhr von fremdem Getreide, da ein Roggenpreis, der rund 85 Mk. über den Friedenspreis liegt, für uns nicht zu ertragen ist.

Vor allem verstopfe man die Quelle der gegenwärtigen Spekulation und Preishausse, vor allem schide man das Monstrum von Zollvorlage in den Ozean und säubere das Reichsernährungsministerium von dem Kommiss des Reichslandbundes, dem Grafen Kanitz. Unheilvoller hat keiner aus unserer Ernährungsbedeckung Saito moralisch geschaffen. Kein anderes Volk würde einen Minister ertragen, der unsere Ernte verschleuderte, während andere Länder mit dem Segen klug zurückhielten.

Es ist notwendig, die nüchternen und ledernen Preisprobleme endlich in größerem Zusammenhang zu betrachten. Man redet indol über die Lastenverteilung und merkt kaum, daß sich im Kampf um den Preis, die Lastenverteilung zu ungunsten der breiten Schichten vollzieht. Wie zählt der Proletarier? Doch nur so, daß seine Lebenshaltung sich verschlechtert, d. h. er zahlt für alles, was er braucht, höhere Preise. Der schwedische Prof. Dr. Cassel hat im Laufe der verflochtenen Woche in seiner bemerkenswerten Lübecker Rede über das Problem der Kriegsschädigung die Behauptung aufgestellt, daß es unmöglich sein wird, die Reparationslasten auf Kosten der reichen Leute in Deutschland durchzubrüden, ohne eine erneute Herabsetzung des Lebensstandards des arbeitenden Volkes. Er kann recht haben, wenn es uns nicht gelingt, das Preisproblem, in dem sich ja die Belastung vollzieht, zu lösen.

Die Schlacht um die Lastenverteilung wird im Kampfe um den Preisdruck geschlagen.

# Das neue Mexiko und die deutschen Gewerkschaften.

SPD. Besuchsreise der mexikanischen Regierung beauftragt am Freitag nachmittag das Bundeshaus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin und nahmen Veranlassung, mit den Vertretern des Bundes-Vorstandes wichtige Arbeiterfragen der beiden Länder zu besprechen. Der Führer der mexikanischen Delegation, Guillermo Zarzaga betonte, daß sich die mexikanische Regierung auf die dortige Gewerkschaftsbewegung stützt. Dadurch wäre es allen möglich gewesen, alle Anschläge der Reaktion in den letzten Jahren zum Scheitern zu bringen. Die demokratische Staatsform sei seit 1917 verfassungsmäßig festgelegt und in ihrem Bestande durchaus gesichert. Der Regierung sei besonders daran gelegen, die nationalen Beziehungen zwischen den Arbeiterorganisationen enger zu knüpfen. Eine befriedigende Lösung aller internationalen sozialen und wirtschaftlichen Probleme erziele man möglichst durch eine Verständigung zwischen den Gewerkschaften aller Länder und innerhalb ihrer internationalen Vereinigung. Aus diesem Grunde habe der Präsident Calles die Reise nach Europa in enger Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam vorbereitet. Die mexikanischen Gewerkschaften sowohl als auch die Regierung legen Wert darauf, in direkte Beziehungen zu den deutschen Gewerkschaften zu treten. Es soll deshalb sofort nach Rückkehr des Präsidenten eine Konferenz der mexikanischen Gewerkschaften einberufen und dann die Beziehungen zu den deutschen Gewerkschaften sofort aufgenommen werden.

Der Einfluß der Arbeiter auf die mexikanische Gesetzgebung sei gesichert, der Arbeitsvertrag, das Streikrecht und die Abwehr des Streikbruchs seien ebenfalls gesetzlich festgelegt. Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge seien bereits Gesetze erlassen, die die Lebens- und Unfallversicherung regeln. Die republikanische Regierung sei darüber hinaus bemüht, zum Zwecke einer besseren Verständigung mit den Gewerkschaften aller Länder Sozialtatsachen den mexikanischen Gesandtschaften beizugeben.

Die Vertreter des Bundes-Vorstandes berichteten über den Aufbau, das Wesen und Wirken der deutschen Gewerkschaften. Mit höchstem Interesse wurden die Berichte entgegengenommen und in gegenseitiger Fragestellung ergänzt. Anschließend beschäftigte die Delegation die Einrichtungen des Bundes-Vorstandes. Mit der Versicherung der gegenseitigen Unterstützung und Solidarität verließ die Delegation den Bundesvorstand.

## Dem Wahlkampf in Oberschlesien

Kommunistische Schwindeldrecks.

SPD. Breslau, 13. September. (Eig. Drahtber.)

Der Wahlkampf in Deutsch-Oberschlesien steht nur in geringem Maße unter der Einwirkung der politischen Ereignisse im Reich, zumal die außenpolitischen Vorgänge im Westen hier im äußersten Osten, wo die internationale Entspannung noch wenig fühlbar ist, nicht ebenso wie im übrigen Reich wirken. Das kommt sowohl den äußersten Rechten mit ihrer nationalistischen Hege als auch den Kommunisten mit ihrer Ausbeutung der Verleumdungen zugute. Die Kommunisten hielten am Sonntag zur Bekämpfung ihres Wahlkampfes einen Bezirksparteitag in Hindenburg ab, den sie als Vereinigungs-Parteitag der linken Sozialdemokraten mit den Kommunisten Oberschlesiens bezeichneten. Den Anruf dazu hat auch eine angebliche SPD-Opposition unterzeichnet, von der in der kommunistischen Presse höchst übertriebene Vorstellungen ermost werden. Tatsächlich handelt es sich nur um einige wenige „Bonzen“, deren persönlicher Ehrgeiz in der ober-schlesischen Arbeiterbewegung nicht befriedigt werden konnte und die wegen ihrer Quertreibereien längst von allen Instanzen unserer Partei rechtsträftig ausgeschlossen sind, soweit sie dem nicht durch ihren Austritt zuorkamen. Der Name unserer Partei wird also hier einfach durch einen groben Schwindel mißbraucht. Die Zahl dieser Statisten der KPD ist übrigens kleiner als die angebliche Ziffer der von ihnen vertretenen Ortsgruppen, die überhaupt nicht existieren.

## Neuer Sieg der Reaktion in Bayern.

Kahr, der „Wortbrüchige“, als Richter. — Seißer, der 51prozentige als Schutzpolizeikommandeur.

SPD. München, 13. September.

Der als Regierungspräsident von Oberbayern nach wie vor in Urlaub befindliche Herr v. Kahr hat beim Amtsantritt des neuen bayerischen Innenministers Stuberl beauftragt, anzufordern seinen Regierungsposten wieder einzunehmen. Es wurde ihm aber schon damals bedeutet, daß er mit einer Rückkehr in seine Regierungsgedäude in der Maximilianstraße nicht mehr zu rechnen habe. Da Herr v. Kahr es ablehnte sich pensionieren zu lassen,

hat man ihm eine im Rang gleichwertige aber höher bezahlte Beamtenstelle an. Diese Umgruppierung scheiterte aber am Widerspruch des Beamten, der diesen Posten inne hatte. Nunmehr ist es aber doch gelungen, den Fall Kahr aus der Welt zu schaffen, da, wie man hört, v. Kahr mit seinem Einverständnis demnach in den Rat des Obersten Verwaltungsgerichtshofes verlegt wird. Der Nachfolger Kahrs im Regierungspräsidium von Oberbayern ist noch geheim. Ursprünglich war dafür der frühere Innenminister Schwepfer in Aussicht genommen, doch soll er angesichts seines unglücklichen Abganges als Minister heute wohl nicht mehr in Frage kommen. Eine seiner letzten Handlungen war bekanntlich die Entlassung des Polizeiobersten v. Seißer als Chef der Landespolizei, die ihm von gewissen Geheimräten im Ministerium aufgetragen worden war.

Auf Grund der bekannten Entscheidung des Staatsgerichtshofes hat, wie halbsamisch verlautet, die bayerische Regierung nunmehr beschlossen, Herrn v. Seißer wieder in sein Amt als Chef der Landespolizei einzusetzen. Dazu ist eine gewisse Umorganisation der Landespolizei notwendig, die der Herr v. Kahr, den Schwepfer seinerzeit zum Nachfolger Seißers gemacht hat, auch nicht gut rückwärts werden kann. Man wird also in Bayern künftig in zwei Polizeibereichen haben.

## Runze und Wulle.

Wenn Völkische miteinander verhandeln.

Aus Ratibor wird dem Berl. Tagebl. berichtet: Der Reichstagsabgeordnete Richard Runze tritt am Donnerstag abend in einer Wahlversammlung in Ratibor die deutsch-völkische Freiheitspartei auf's Schärfste an. Er sagte, daß durch Vertrau zugrundegehende Deutschland könne nicht durch den neuen Beitrag der deutsch-völkischen Freiheitspartei wieder aufgerichtet werden. Die deutsch-völkische Freiheitspartei sei keine Partei der schaffenden Stände, sondern eine Partei der Offizierskaste und des Grundbesitzes. In einer Beisprechung, die nach dem Ausscheiden der Abgeordneten Graefe, Wulle und Henning aus der Deutschnationalen Volkspartei mit Runze stattgefunden habe, sei ihm von diesen Herren erklärt worden, sie könnten sich Runze nicht anschließen, da er im Geruch zu großer Arbeiterfreundlichkeit stünde. Zum Schluß brachte Runze eine Entschuldig: Wulle habe ihm in Gegenwart des Schriftleiters Abel im Jahre 1919 gesagt: „Je mehr Arbeiterkinder verrecken, desto besser!“

## Der deutsch-tschechische Kohlenvertrag.

Eisen, 13. September.

Ueber das vor einigen Tagen abgeschlossene deutsch-tschechisch-slowakische Kohlenabkommen wird mitgeteilt, daß es sich nicht um die Verlängerung eines früheren Abkommens handelt, da sowohl von Deutschland wie von tschechisch-slowakischer Seite bei den letzten Verhandlungen derart weitgehende Veränderungen beantragt wurden, daß ein neues Abkommen erforderlich wurde.

Der neue deutsch-tschechisch-slowakische Kohlenvertrag unterliegt noch der Genehmigung des Reichskohlenkommissars sowie der Zulassung des tschechisch-slowakischen Arbeitsministers.

## Danzig vor dem Völkerbund.

SPD. Genf, 13. Septbr. (Eig. Drahtber.)

Der Völkerbund hielt am Sonnabend nachmittag eine gemeinsame Sitzung ab, in der Personalfragen behandelt wurden. In öffentlicher Sitzung wurde dann die Tagesordnung beraten. Als erster Punkt kam der Bericht des Hilfskomitees für griechische Flüchtlinge aus Kleinasien zur Besprechung. Herr Morgenthau, der amerikanische Organisator des Hilfswerkes, erklärte, daß noch 500 000 Flüchtlinge unterzubringen seien. Er forderte dafür einen weiteren Kredit von 10 Millionen Pfund. Ein entsprechender Beschluß wurde vom Räte aber nicht gefaßt. Als zweiter Punkt wurden die Ausweisungen von vier Danziger Staatsbürgern aus Polen behandelt. Danzig hatte seinerzeit gegen diese Ausweisungen Einspruch beim Oberkommissar erhoben. Dieser hatte aber in einer Entscheidung vom 4. August 1924 erklärt, daß die Ausweisungen nicht im Widerspruch mit den Verträgen zwischen Polen und Danzig ständen. Die Angelegenheit wurde deshalb zur nochmaligen Entscheidung an den Rat zurückverwiesen. In der Sonnabendung erklärte Staatspräsident Sahn-Danzig folgendes: Bei der zur Erörterung stehenden Frage handelt es sich um vier Spezialfälle von Ausweisungen. Die Frage hat aber eine über diese Stelle hinausgehende grundsätzliche Bedeutung für die Freie Stadt Danzig und für ihr Verhältnis zu Polen und dem Völkerbunde. Einen besonders prägnanten Fall nenne ich, um die tatsächlichen Verhältnisse dadurch zu beleuchten. Ein protestantischer

Geistlicher, Danziger Bürger, ist seit Jahren Pfarrer einer protestantischen Gemeinde in Polen. Eines Tages wird er von der polnischen Regierung aufgefordert, Polen als lästiger Ausländer binnen 14 Tagen zu verlassen. In dem welche Gründe wurden nicht angegeben, und die Danziger Regierung erhielt auf eine Anfrage an den diplomatischen Vertreter Polens in Danzig auf Aufforderung nach fünf Wochen nur die Mitteilung, daß der Pfarrer als lästiger Ausländer ausgewiesen sei. Danzig befindet sich, was den Schutz seiner Staatsangehörigen betrifft, gegenüber Polen auf Grund der Verträge in einer schwierigen Lage. Weil die Danziger Regierung keine diplomatische Vertretung in Warschau hat, kann sie nicht unmittelbar bei den polnischen Zentralinstanzen direkte Schritte wegen Aufführung unternehmen. Es sind auch nach einem Beschluß des Völkerbundes im Verhältnis zwischen Danzig und Polen seinerzeit Repräsentanten zulässig. Danzig kann deshalb seine Staatsangehörigen in Polen nicht schützen, sondern ist auf den Schutz des Völkerbundes angewiesen. Danzig hat bereits 1922 durch einen besonderen Vertrag auf Wunsch Polens sich bereit erklärt, hinsichtlich der Ausweisung polnischer Staatsangehöriger aus Danzig ein Verfahren anzuwenden, das der polnischen Regierung die Nachprüfung der Gründe der Ausweisung in ausreichender Weise ermöglicht. Dieser Vertrag hat sich in 2 Jahren glänzend bewährt. An den Beziehungen zwischen Danzig und Polen, die aus den bestehenden Verträgen resultieren, ergibt sich als zwingende Konsequenz, daß Polen gegenüber dem Danziger Verfahren volle Gegenleistung verbürgt.

Der polnische Vertreter erklärte demgegenüber, daß Danzig seinerseits ebenfalls die Ausweisungen polnischer Staatsbürger, und zwar in erheblich größerem Maße, durchgeführt habe. Polen sei aber trotzdem bereit, einer neuen und in verhältnismäßig Gehege gehaltenen Entscheidung durch den Rat zuzustimmen. — Der Rat beschloß dann, die juristischen Sachverständigen Englands, Frankreichs und Italiens im Völkerbunde zu einem Rechtsgutachten darüber einzufordern, ob die polnischen Ausweisungen in Uebereinstimmung mit den bestehenden Verträgen und dem internationalen Recht erfolgt seien oder nicht.

## Volkswirtschaft.

Die Kölner Messe.

Köln, 14. September.

Die zweite Kölner Messe wurde am Sonntag eröffnet. Sie ist der erste große Warenmarkt nach der Aufhebung der Binnenzollgrenze. Damit waren die Voraussetzungen für lebhafteren Warenverkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet gegeben. Das erwartete gute Geschäft ist am ersten Messetage jedoch in den meisten Branchen ausgeblieben. Einige Nachfrager bestanden in Waren täglicher Bedarfs, insbesondere in Textilien, Geweben und Bekleidungen. Auch die Schuhindustrie verzeichnete einige Anlässe. Die Geldknappheit und die Kaufunfähigkeit der Masse zwingen angelaßens der hohen Preise die Einfäufer noch immer zur Zurückhaltung. Möglicherweise wird das Geschäft im weiteren Messelauf aufleben. Unter den ausländischen Ausstellern treten die Sowjetrussen mit Rohstoffen, Rauchwaren und Fabrikaten der Gummiindustrie bzw. Heimindustrie-Exponaten hervor. Die Messe selbst ist straff organisiert und durch eine große Halle mit auf Gartengelände erweitert. Die Stimmung ist durch die Verkehrserleichterung mit dem unbesetzten Gebiet eine bessere als auf der letzten Messe. Vereinzelt werden Preisabschlüsse mit dem Zolltariff begründet.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz für Freikauf, Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## 24. (250.) Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Klassen-Lotterie.

Für die demnächst stattfindende Ziehung, 1. Klasse der

## Jubiläums-Lotterie

sind Lose in allen Teillungen in großer Nummern-Auswahl noch zu haben in der

Staatl. Lotterie-Einnahme **Jansen** Johannisstr. 18.

amtl. Lospreise: 1/8 1/4 1/2 1/1  
für jede Klasse 3.— 6.— 12.— 24.— Rmk.  
für alle 5 Klassen 15.— 30.— 60.— 120.—

## Zur Chronik von Orieshuus.

Novelle von Theodor Storm.

19. Fortsetzung.

Von Wölfen wurde seit des Wildmeisters Abgang ferner nichts gespürt, und es konnte auch ein Kind nicht ruhig durch die Wälder gehen; aber über der Torfahrt und im Turmhaus wohnte niemand mehr, und von hüben und von drüben leuchtete kein Licht mehr nach der Heide. Auch von dem Nachtpfup dorten hörte ich nichts wieder.

So war es im Januar des gedachten Jahres. Der gewaltige Kriegsherr Carolus XII. war seit der schweren Niederlage bei Poltawa fern in der Türkei geblieben; da erhoben sich alle seine Feinde, zuerst die Russen und Sachsen und der Dänenkönig Friedrich IV., der sich in dessen deutschen Herzogtümern Bremen und Verden in seinem Uebermuth von den Untertanen hatte huldigen lassen; aber der schwedische Feldmarschall Steenbock schlug ihn bei Gadebusch und ging bei Lübeck über die Grenze in unser armes Land. So hatten wir wieder einmal alle Moleken des Krieges und waren doch im Frieden mit Dänen wie mit Schweden. Der Steenbock zog plündernd und brandstiftend bis in unsere Gegend, und nachten die drunten in der Stadt zum Willkommen allgleich fünfshundert Tonnen Viertelerbieres und fünfshundert Tonnen Brotkorn zu dessen Armeelieferern.

Orieshuus war wohl bisher noch nicht berührt worden, aber wir waren hier in anderen Sorgen; denn unser Gunter Koff zog mit in der Armeedes schwedischen Feldmarschalls. Einmal, von Rommern aus, war an den Vater ein Brief von ihm gelangt: „Mon cher papa, ich denk, wir kommen auch noch nach Orieshuus; da lasse ich mich bei Ihnen ins Quartier legen, um alles Mißgeschick zu verhüten. Und meine Falada möcht ich wieder reiten, denn unsere Pferde taugen nicht. Lasset das adelige Tier bis dahin fleißig rüchren!“ Aber der Herr Oberst hatte ihm darauf erwidert: „Suche dich loszumachen, Koff; denn der König strecket auch über Orieshuus anho sein Zepet, und er wird es dir übel danken, so du wider ihn gestritten hättest.“ Es kam keine Antwort; er hat den Brief wohl nimmer erhalten. Aber ein mündlicher Gruß kam unerwartet durch einen Knecht, der unten in der Stadt gewesen war. Aus einer schwedischen Eskadron Dragoner, so dorten auf dem Markte ihm vorbeigeritten, hatte er sich ruhen hören: „Marten, Marten! Wie geht's zu Hause?“ und auf seine fast erschrockene Antwort: „Oh, alles gut, Herr!“ nur noch: „So grüß! Ich komme bald!“ Dann war die Eskadron schon weit; aber der Knecht mußte nun, es war der Junker Koff gewesen; er hatte ihn nur nicht gleich erkannt mit dem gekürzten Haupthaar und dem leichten Barke.

Solches erzählte mir der Vater, in Freuden halb und halb in Rimmernis; denn ich war ich fast jeden Nachmittage ein Stückchen auf Orieshuus. — Am vierundzwanzigsten Januar aber — es wird das Datum nimmer aus meinem Herzen schwinden — stand ich nach spät abends in dem Schlafgemach der Tante Adelsheid und schaute in den hellen Hof hinab und nach dem weiten Himmel, von wo der Mond und alle Sterne auf die Erde schienen. Die Tante vermeinte zu sterben, obwohl der Doktor sie noch ein Duzend Jahre wollte leben lassen, und ich war, nachdem ich schon nach Haus gegangen, aufs neue geholet worden, um ihr das heilige Abendmahl zu reichen. Die Wachtstergen waren eben ausgegan; sie lag in ihrem Himmelbette und leuchtete nach dem Junfer, um ihn noch ein ererbte Uhrlein mit Kette in die Hand zu geben. Die alte Matten lag an ihrem Lager, aber das lährige Haus war schon zur Ruhe.

Da ich also in die stille Winternacht hinauschaute und mir befiel, daß heut und übel Wetter doch nicht allezeit beilammen seien, hörte ich unten von der Torfahrt her ein Rütteln an dem Eisengitter, das der Herr Oberst erst in dieser Zeit hatte davorsetzen lassen.

„Auf! auf!“ rief eine Weiberstimme, und noch einmal lauter: „Macht auf; ich bin es!“

Wer war das? Aber ich wußte es schon und ging mit raschen Schritten nach der Tür.

Die Tante rief flüchtig aus ihrem Bette: „Will Er mich schon verlassen, Pastor?“ Aber ich vernahm es kaum, ich eilte über den Hof und holte den Schlüssel aus des Verwalters Schlafkammer, der seit Nachmittage mit den Vertretern jenseits des Waldes auf dem Meierhofe war.

Der Wind setzte durch die Torfahrt, es war eisz kalt; draußen aber vor dem Gitter stand ein schlankes Mädchen mit wackelnden Röden, ein Tüchlein um den Kopf gebunden.

„Jungfer Abel!“ rief ich und schloß das Gitter auf; „wo kommt Sie doch daher so mitten in der Nacht?“

Aber sie war also außer Atem! Sie antwortete nicht, sondern setzte sich nur auf die Treppe, so nach meiner früheren Kammer führte, und ihre kleinen Hände waren schier verkommen.

„Einen Augenblick nur!“ sprach sie dann; „aber eilet! Wecket den Herrn Oberst! Ich folge Euch gleich — nur eilet, eilet!“

Da tat ich, wie sie wollte, und ging eilig in das Haus.

Und als der Herr Oberst kaum aus seiner Schlafkammer in das Wohngemach gelangt war, da öffnete sich auch die Tür vom Klur aus, und das Mädchen war hereingetreten; die dunklen Augen lagen fast schwarz in ihren Höhlen.

Der Oberst lag am Tisch inmitten des Zimmers; eine Flasche roten Weines stand noch vom Abend halb gefüllt neben ihm; er lag gleich und matt in seinem Schafpelz auf dem Sessel, sein altes Weibel plagte ihn sehr. „Abel“, sprach er, „warum kommst du

mitten in der Nacht? Hast du Unfrieden gehabt mit deinen Leuten?“

Aber sie schüttelte den Kopf. „Der Wildmeister war in der Stadt!“ sagte sie hastig; „aber er wollte erst ein Pferd sich leihen. Da bin ich ihm vorausgelaufen; denn die Schweden haben die Pferde all genommen! Lasset die Knechte wecken, Herr Oberst!“ rief sie, indem sie ihm zu Füßen kniete. „nehmet den besten; er muß reiten über die Heide und durch die Wälder nach dem Fluß hinunter; aber keine Viertelstunde ist zu verlieren!“

„Was soll das?“ sagte der Oberst. „Reiten? Und ich in der Nacht? Du hast die schlimmen Tage wohl vergessen? Die Kerle fürchten den Teufel oder was sonst heute umgehen soll; ja, wenn der Wildmeister wirklich wieder da wäre!“

Abel hob ihr bleiches Haupt: „Der kommt zu spät, Herr Oberst! — So gebet mir ein Pferd! Gott wird mich helfen.“

Das ist nicht Weiberhabe. Aber weshalb soll denn geritten werden? Das müßten wir doch zuerst wissen!“

Das Mädchen sah verwirrt zu ihm auf: „Ja, ja, Herr Oberst! Aber der Junker Koff steht mit einem Pfaß schwedischer Dragoner drunten an dem Fluße; er soll die Brüde halten, denn die Russen wollen dort hinüber. Sie meinen in der Stadt, das müß noch Tage ausstehen; aber ich weiß, die Russen kommen noch in dieser Nacht! Lasset den Junker warnen, Herr! Sie könnten sonst alle verhauden werden!“

„Herr Pastor“, sprach der Oberst, nachdem er einen Augenblick totschweigend, wie leuchtend, um sich hergesehen. „wollte Er die Knechte wecken?“

Und ich ging ich hinaus und schüttelte die Kerle aus ihren schweren Betten. Als ich ihrer drei beisammen hatte, trat ich mit ihnen wieder in das Zimmer und hörte den Oberst zu dem Mädchen sagen, das an seinem Sessel stand: „Hätte ich den Verwalter nur nicht fortgeschickt! — Ja, selber!“ Und er wiegte wie ratlos seinen Kopf. Als er aber die Knechte sah, welche sich schlaftrig an den Türen aufstellten, rief er: „Nun, Leute, wer von euch will euren jungen Herrn zuliebe heute nacht noch einen Ritt tun?“ Und er berietete, was zu wissen ihnen not war. Aber sie antworteten ihm nicht, schüttelten sich an und stießen sich mit den Ellenbogen.

„Es soll nicht euer Schade sein!“ sprach der Oberst wieder und bot ihnen eine Summe Geldes.

Da sagte der größte von den Kerlen: „Herr, wir haben ja die schlimmsten Tage; man lebet doch nur einmal.“

„Wisset ihr“, rief der Oberst, „daß ihr des Junkers Leute seid?“

„Ja, kann euch schiden, ohne euch zu fragen!“

Und da sie abermals schwiegen, schloß das Mädchen wie in Zorn und Verachtung die Hände ineinander: „Die würden nicht zum Heile reiten; aber gebet mir das Pferd, wenn sich die Mamselut fürchten!“

(Fortsetzung folgt.)

*Sinni Tropfen!*



**Kaol**

sind das

**Geheimnis,  
Dauerglanz  
auf  
Metalle  
zu erzeugen**

Kein Putzwasser,  
sondern **Öl-Politur!**  
Überall zu haben!

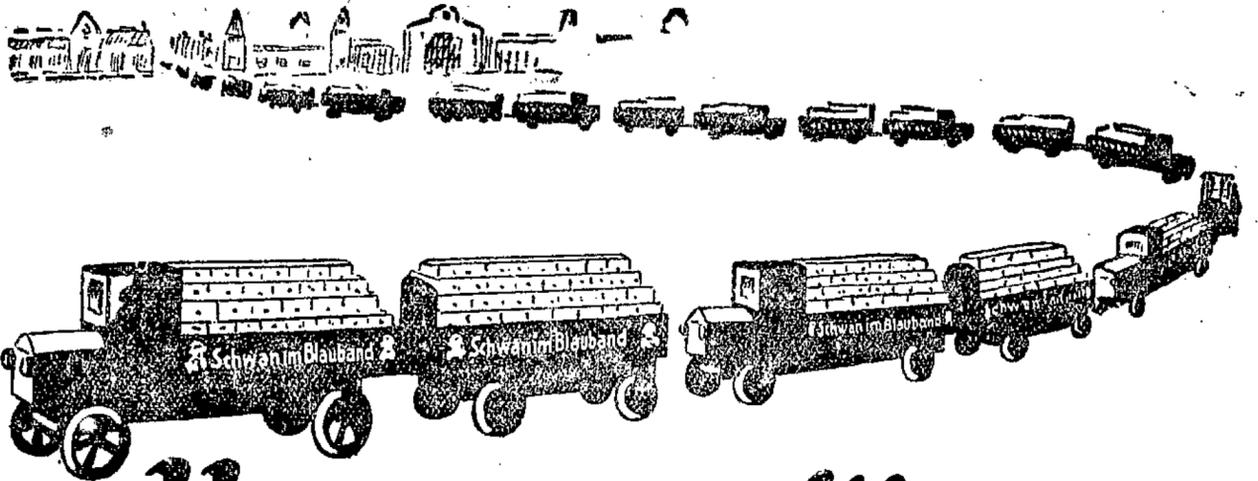
Niederlage: D. Dräger, Lübeck, Fischstr. 24.

**Billige**

**Damen- u. Herrenkonfektion  
Schuhwaren - Textilwaren**

Elegante Anzüge, Gummimäntel,  
Hosen, Foppen, Schlüpfer, Ver-  
kleidung, elegante Damenschuhe  
schwarz, Stiefel, Herrenstiefel,  
Kinderstiefel, Sandalen, Turn-  
schuhe, Pantoffeln usw., elegante  
Damenmäntel, Blusen, Röcke,  
Korsetts, Strickjacken, Kleider-  
stoffe, Woiles, Frottés, Planelle,  
Anzugstoffe, Buckskin, Zulett,  
Cheviots, Seinen, Betten, Aus-  
steuer, Voden und Manchester,  
Seminantuch usw.

1 Botten warme Vodenjoppen  
Beachten Sie unsere 5 Schaufenster  
**Ehlers & Reetwisch**  
Holtenstraße 1 St. Petri 2 u. 4  
Das bekannt reelle Einkaufshaus  
für Arbeiter und jeden Beruf.

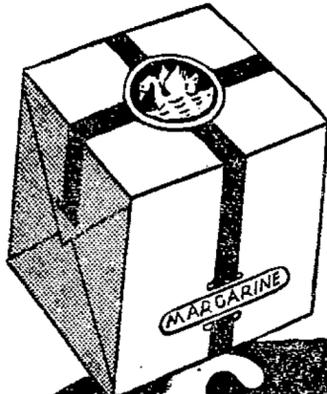


**Unsere gewaltigen  
Erfolge**

lassen die Konkurrenz nicht ruhen; sie sprechen am besten  
für die Güte unserer „Schwan im Blaубand“ und beweisen,  
dass wir mit ihrer Einführung einem tatsächlichen  
Bedürfnis entsprochen haben.

Achten Sie beim Einkauf auf die Feinkostmargarine „Schwan  
im Blaубand“ und lassen Sie sich nichts anderes als  
ebensogut verkaufen! Weisen Sie Nachahmungen zurück!  
Wir liefern nur in nebenstehender Packung.

Preis 50 Pf. das Halbfund.



**Schwan im  
Blaубand**

frisch  
gekümmert

Um haltlose Gerede, daß ge-  
wisse Milchverkaufswagen oder  
Verkaufsstellen der Hansa-Mei-  
erei während des Winters ein-  
gestellt würden, richtigzustellen,  
teilen wir hierdurch mit, daß un-  
sere sämtlichen Milchverkauf-  
swagen und Milchverkaufsstellen  
auch während des Winters auf-  
recht erhalten werden.

**Hansa-Meierei** G. m. b. H.

Morgen (Mittwoch) steht  
wieder ein Waggon  
pa. gelbtochende  
**Erbsen**  
zum Preise von Mk. 3.—  
per Ztr., am Kanal, un-  
terhalb der Pelzerstraße  
zum Verkauf. (8175)

Jeden Dienstag  
von 3-6 Uhr:  
**Eimerbier.**  
5096 H. Bade.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause **Fischergrube 49**  
ein **elektrotechnisches Installationsgeschäft**  
Ich übernehme Ausführungen von  
**Licht-, Kraft- und Schwachstrom-Anlagen**  
sowie jegliche **Reparaturen.**

Große Auswahl in **Beleuchtungs-Körpern**  
sowie Ersatzteilen aller Art, Taschenlampen, Elementen usw.  
Garantie für saubere Ausführung bei billigster Berechnung.  
**Karl Göben, Elektromeister, Lübeck**  
Telephon 1735. Fischergrube 49.

**Staunend billig**

Bei Einkauf von 50 Pfg. a  
1 Tafel Schokolade gratis

- Starke Barchent-Hemden . . . 2.65
- Normal-Hemde, wollgemischt . 2.65
- Starkes Mako-Hemd . . . . . 1.95
- Starke Pilot-Hosen . . . . . 4.95
- Verschiedene Stoffhosen . . . 4.95
- Solider Sonntagsstiefel . . . . 7.90
- Extra starker Arbeitsstiefel . . 9.80
- Damen-Halbschuhe, modern . . 4.95
- Damen-Stiefel, bequeme Form . 5.95
- Solide Damen-Röcke . . . . . 1.95
- Kleider, Mäntel, Hüte, sämtliche  
Meterware billig.

**Kaufhaus des Ostens**

Franz Wehrnd,  
Lübeck, Untere Huxstraße 110.

**Va. Esbirner**

werden Mittwoch aus Ankunfts-  
waggon preiswert verkauft.

Untertrabe — Gde Holtenbrück

Unserer geehrten Kundschaft  
zur gefl. Kenntnis, daß wir den Vertrieb un-  
**Marke Böldk (Pflanzenbutter)**  
Herrn **Körting**, unserem bisherigen Vertre-  
entzogen haben, und an die Herren

**Hillers, Ladwehr-Allee 3**  
und **Vos, Geniner Straße 49**  
übertragen haben.  
Lübeck, 15. September 1924.  
**Friedrich Böldk, Bad Oldest**

Zum Tode verurteilt sind  
**Läuse, Wanzen** in 1/2 Stunde unter  
Garantie Flöhe, Brut  
bei Mensch u. Tier mit  
„Riesolda“, gei. gesch. Mittel. 100 000mal bewährt  
Verkauf: Aegidienstraße 4. (8188)

**Kurt Grottenitz**



**Sonntage**  
eines Großstädtlers  
in der Natur

Gangsteinen 2,25 Markt  
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“

**Beitragsmarken**

für Vereine und  
Gewerkschaften  
fertigt an und liefert prompt, preis-  
wert und in jeder Ausführung  
**Buchdruckerei Friedr. Meier & Co**  
Johannisstraße 46.

**DIPLOME**

für Jubiläen  
Silber-Hochzeiten usw.  
vorrätig

Buchhandlung  
**„Lübecker Volksbote“**  
Johannisstraße 46

**Reklame-Angebot!**

Zwei neu einzuführende  
**Zigaretten-Marken**  
Extra fein **Sadul**  
1 1/2 Fig. das Stück 2 Fig. das Stück  
Orientalischer Tabak und Handarbeit.  
Bei 1000-Abnahme Preisermäßigung.  
Verwand nach auswärts nicht unter  
1000 Stück und nur unter Nachnahme.  
**Zigarettenfabrik „Selman“, Lübeck**  
Bei St. Johannis 4, gegenüber dem  
Johanneum.  
In Tabak, Zigaretten und Zigaretten  
große Auswahl verschiedener Marken  
in allen Preislagen. 8161

**Liebknechts**

**Volksfremdwörterbuch**

Gebunden Mk. 8.—  
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46

## Freistaat Lübeck.

Dienstag, 16. September.

### Kriegerdenkmäler!

Schlutups Einwohnerschaft wird ehrgeizig. Man will ein Kriegerdenkmal. Der „unpolitische“ Pastor hat die Leitung. Freitagabend sollte die Sache beschlossen werden. Hurra, hurra, hurra! —

Aber nach den Stimmen im bürgerlichen Blätterwahl ist es selber noch nichts geworden. Die bösen Sozialdemokraten erklärten, daß sie kein Interesse an der Sache hätten und gingen fort. Die Fischer hatten es nicht einmal für nötig befunden, zu kommen. Sehr richtig! Wir sind auch der Meinung, daß es höchst überflüssig ist, daß jeder Stadtteil sein Kriegerdenkmal erhält. Wenn die Denkmalsuche noch weiter geht, werden die einzelnen Straßen nächstens Denkmäler errichten. Die Baubehörde ist wohl so gültig und stellt dann aus den Straßendämmen noch ein paar Kopfsteine zur Verfügung.

Ich sehe schon lange Gesichter. „Der Mensch will unsere Toten nicht ehren!“ — Die ganze Denkmalsucht hat mit der Totenerkennung nichts, aber auch gar nichts zu tun. Die größte Anzahl der Draußengebliebenen würde sich für diese Art der Verehrung bedanken. Da werden Stimmen laut, die ernst und eindringlich sagen würden: „Was tut ihr Helldenkmal für unsere Witwe?“ Sorgt ihr dafür, daß aus unseren Kindern etwas Rechtes wird? Heilt ihr die Schäden, die der Krieg unseren Familien zugefügt? Heilt ihr, daß unsere Schwerverletzten Kameraden Arbeit und Brot finden? Strebt ihr danach, daß die Geißel der Menschheit, der Krieg, den wir zum Opfer fieseln, nie wiederkehrt?“ —

Und laut und vernehmlich ertönen anklagende Stimmen: „Ihr Helldenkmal wollt uns nicht ehren, ihr wollt euren eigenen Ruhm! Die Stätten der Ehrung verwandelt ihr in Stätten der Lust und Freude. Mit großem Lamtam und Klöbim zieht ihr zum Denkmal! Der Krieg ist in eurem Munde das Stahlbad. Ihr sprecht vom Danke des Vaterlandes und wisst, daß es Lüge ist. Und dann die salbungsvollen Worte eines Geistlichen! Wir frieren, wenn wir sie hören. Waffen wurden von diesen Menschen zum Morde geweiht! Kommt euch nun selber wie Helben vor, ihr Träger von Kreuzen und Sternen. Geduldet euch nur, ihr dürft die Beine kreuzen, Parade marsch üben, und hinterher blüht euch der Krug! Da werden die Seidel geleert und im Alkoholbusel neue Reden und hinterher das Tanzbein zum neuesten Foxtrott und Riggestepp geschwungen! Und damit glaubt ihr uns zu ehren! Uns, die wir das Leben hingaben! Und nach dem Trübel steht ein Stein mehr am Wege, ein Denkmal!“ —

Gibt es nicht andere Möglichkeiten der Ehrung? Können nicht Stiftungen ins Leben gerufen werden, deren Ertrag Kriegsverletzten oder Kriegerwitwen zugute kommt? Aber da läßt sich nicht feiern! Und das ist das Ziel der Spender. Eine Stätte des Lamtams soll entstehen. Auf dem Marktplatz, im Mittelpunkt des Verkehrs, ein Denkmal für unsere Toten! Ist das ein Ort der Sammlung?

Lübeck hat ein Ehrenmal für seine Toten, das ist der Ehrenfriedhof. Dort gebieten uns die Toten selbst Ruhe und gemahnen uns. Einkehr zu halten. Und wenn wir die vielen Stätten sehen, wo so mancher junge kraftvolle Mensch liegt, der vorzeitig den Seinen entzissen ward, dann mahnen sie uns, für reines Menschertum einzutreten, den Kampf zu führen gegen die Verheerung, die Land und Volk gewissenlos in neue Kriege stürzen wollen, und denken die Stätten der Kriegerdenkmäler nur Mittel zum Zweck sind. Puterius.

Wann kommt der Zeppelin nach Lübeck? — Die Norddeutsche Landfahrt des 3. N. 3 verhöhen. Infolge einer neuen Verschlechterung der Wetterlage hat die Leitung der Zeppelinfahrt davon Abstand genommen, nach in dieser Woche die große Fahrt mit den 3 N. 3 nach Norddeutschland und Skandinavien anzutreten. Voraussichtlich wird diese Fahrt in der nächsten Woche stattfinden. Dabei ist es zweifelhaft, ob, trotz teilweise überaus herzlicher Einladungen aus Schweden und Norwegen, Skandinavien dabei überhaupt berührt werden soll. Augenblicklich plant man für die große Probefahrt eine Tourroute, die eine Rundfahrt des Amerika-Zeppelins durch ganz Deutschland mit Einschluß des besetzten Gebietes sein wird. Darnach soll die Fahrt von Friedrichshafen den Rhein hinab, vom Rheintal nach Westfalen, Nordwestdeutschland, Hamburg und Schleswig-Holstein gehen, von wo die Ostsee mit Kurs auf Königsberg überflogen werden soll. Es kann sein, daß dabei Skandinavien ein kurzer Besuch abgestattet wird, doch ist es noch nicht sicher. Nach einem Rundflug über Ostpreußen will der 3. N. 3 dann südlichen Kurs auf Oberschlesien nehmen und von dort über Breslau wieder nach Mitteldeutschland zurückkehren, wobei dann voraussichtlich Berlin berührt werden soll. Vor hier aus soll dann die Rückkehr nach Süddeutschland erfolgen. In dieser Woche werden dann nur einige kleinere Probefahrten von Friedrichshafen aus stattfinden. (Siehe auch Fern.)

Öffentliche Bücherhalle. Die Jugendausleihe findet vom 19. September ab Dienstags und Freitags von 2 1/2 — 3 1/2 Uhr, nicht mehr wie bisher von 1 1/2 — 3 1/2 Uhr statt.

Die Pflichtversicherung gegen Krankheit ist Voraussetzung der Erwerbslosenfürsorge. Eine neue Entscheidung des Reichsarbeitsministers befaßt zu diesem Thema nach einer Mitteilung des Vorwärts: „Nach § 4 Absatz 1 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 ist der Bezug der Erwerbslosenunterstützung davon abhängig, daß der Erwerbslose während bestimmter Zeit eine Beschäftigung ausgeübt hat, in der er gegen Krankheit pflichtversichert war. Der Angestellte einer Behörde, die von dem Rechte des § 169 der Reichsversicherungsordnung Gebrauch macht und ihm für den Krankheitsfall Gehalt in anderthalbfachem Betrage des ortsüblichen Kantongeldes zugesichert, ist von der Verpflichtungspflicht befreit, also nicht pflichtversichert, und kann infolgedessen bei Erwerbslosigkeit keine Unterstützung erhalten.“

Arbeiter-Samariter-Kolonie Lübeck. Jeder Mensch ist der Gefahr ausgesetzt, an irgend einem Orte zu verunglücken oder plötzlich zu erkranken. Ratlos steht der unerfahrene Laie einem solchen Vorgang gegenüber oder er versucht einzugreifen und führt oft weitere Schädigungen durch Unkenntnis herbei. Nicht selten ist ein schnelles sachgemäßes Handeln notwendig, um ein bedrohtes Leben zu retten. Es gehört zur Allgemeinbildung eines jeden Menschen, sich das erforderliche Wissen auf dem Gebiete der ersten Hilfeleistung anzueignen, denn jeder plötzlich Verunglückte oder Erkrankte hat ein Recht auf Hilfeleistung seiner Mitmenschen. Um das vorstehend geschilderte zu ermöglichen, beginnt Anfang Oktober ein Kursus in der ersten Hilfeleistung unter Leitung des Herrn Dr. med. Freudenberger in der Gewerbeschule. Meldungen hierfür werden jeden Abend in unserer Unfallstation Kanzleigebäude, Eingang 3, entgegen genommen.

Stadttheater. Einer Einladung des Intendanten folgend, hat sich Herr Generalmusikdirektor Professor Dr. Richard Strauß entschlossen, im Rahmen der für den Oktober geplanten Opernfestspielwoche ein Konzert seiner symphonischen Werke persönlich zu leiten. Die Festwoche, die nur mit Werken von Strauß und Wagner, den beiden größten lebenden deutschen Komponisten, befristet wird, gestaltet sich durch die Klarheit und Mitwirkung beider Meister zu einem außerordentlich künftlerischen Ereignis. Das Auftreten Richard Strauß als Dirigent findet am letzten Abend der Veranstaltung, am Sonntag, dem 19. Oktober statt. Vorbuchungen für diesen Abend werden bereits schon jetzt an der Theaterkasse entgegengenommen.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Die Gewerkschaftszeitung Nr. 37 ist sofort abzuholen. — Die Besteller der Zeitschrift des ADGB, „Die Arbeit“ können die Nummern 1 und 2 im Sekretariat in Empfang nehmen. Der Vorstand des ADGB.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Republikaner!

Die letzten Wochen brachten auch in unserem Gau wie überall in Deutschland ein starkes Anwachsen der republikanischen Welle. Außerlich sichtbar wurde diese Bewegung in der glänzenden Aufwärtsentwicklung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Das Wort „Deutschland sei eine Republik ohne Republikaner“ ist nicht mehr wahr. Der 10. August zeigte in Rostock einen Massenaufmarsch der Republikaner. Nun gilt es in der Landeshauptstadt Mecklenburg-Schwerin die Stärke der republikanischen Bewegung zu zeigen.

Der Gauvorstand beruft deshalb zum Sonntag, dem 28. September, einen Gantag nach Schwerin ein. Das Erscheinen der Ortsvereine vom Reichsbanner ist selbstverständlich. Bis zum 20. September melde alle Ortsvereine die ungefähre Zahl der Teilnehmer an den Kameraden Haller, Schwerin, Bismarckstraße 29. Alle näheren Mitteilungen gehen den Ortsvereinen durch Rundschreiben zu.

Auf nach Schwerin am 28. September!

Hoch die Schwarzrotgoldene Fahne! Hoch die deutsche Republik!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer E. V., Gau Mecklenburg-Lübeck. Der Gauvorstand.

Schlutup, Reichsbanner. Mittwoch, den 17. September, abends 7 1/2 Uhr bei Saborowski: Versammlung. Erscheinen aller Kameraden Pflicht.

## Rein Kind mehr ohne Mittagessen.

Sozialdemokratische Gemeindepolitik.

Was eine Gemeinde vermag, in der die Sozialdemokraten die Mehrheit haben, ist aus einer Meldung aus Wien zu ersehen, wonach dort die öffentliche Schulkinderpeisung so ausgebaut ist, daß kein Kind mehr ohne warmes Mittagessen bleibt. Nachdem die Amerikaner ihre Kinderpeisung aufgehoben hatten, übernahm die Gemeinde die Küchen und richtete achtundneunzig Speisestellen für arme Kinder ein, in denen in den letzten 11 Monaten nicht weniger als 4 720 893 Mittagessen ausgegeben wurden. Dabei ist das Essen, das von dazu angestellten Ärzten auf Nährwert, Zubereitung und Geschmack untersucht wird, sicher besser, als es die einzelnen Familien im Einzelhaushalt herzustellen vermögen, durchschnittlich ca. 700 Kalorien pro Kopf. Im Laboratorium des Universitätsprofessors Dr. Durig werden täglich die Speisepöben aus den Küchen analysiert. Der Wiener sozialdemokratische Gemeinderat ließ erklären, daß diese Kinderpeisungen unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, d. h. die Reichen werden so zur Besteuerung herangezogen, daß diese Speisung finanziell garantiert bleibt. Das ist eine „Diktatur“, die auch wir uns gefallen lassen können! Zur Nachahmung empfohlen.

## Das neue Geld

wird sich nach den Abmachungen, die zwischen dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und dem englischen Delegierten Kindersley jetzt getroffen worden sind, in Abänderung der Vorschläge der Dawesgutachten aus folgenden fünf Sorten zusammensetzen: 1. Goldmünzen, 2. Reichsbanknoten, 3. Silbermünzen, 4. Kupfermünzen, 5. Rentenmarktscheine.

Für die Banknoten ist eine Stückelung von 10 Mk. aufwärts vorgesehen, als Deckung ist vorgeschrieben: 40 Proz. in effektivem Gold und in auf Gold lautenden Devisen, der Rest in erfüllbaren Handelswechseln. Eine Einlösung der Noten gegen Gold ist vorläufig nicht vorgesehen.

Die Goldmünzen werden in Stücken zu 10 und 20 Mark

## Proletarische Dichtungen von Hermann Löns.

Hermann Löns ist durch seine prächtigen Natur Schilderungen, seine Lieben, oft vertonten Nieder und einige gute Romane bekannt geworden. Von seinen proletarischen Dichtungen wissen viele nichts. Löns hat sich in den unteren Schichten des Volkes nicht nur stets bewegt, sondern es auch mit Vorliebe getan. Den Umgang mit ungebildeten Menschen hat er gekostet, die Wichtigkeit der sogenannten „Gebildeten“ oft genug bekräftigt, beipflichtet.

In „mein braunes Buch“ hat Löns zwei Skizzen aufgenommen, „Jörn“ und im „blauen Schimmel“. Jörn, der Schmiedenschäfer, ist zweimal in seinem Leben in der Stadt gewesen, das erste Mal, als er sich beim Militär stellen mußte, wo man ihn nicht brauchen konnte, das zweite Mal als Zeuge vor Gericht. Löns läßt uns tiefe Blicke in die Anschauungen des alten Schäfers tun und zeigt uns die Stadtmenschen vom Standpunkt des Jörn. Und „im blauen Schimmel“ lernen wir die trefflich gezeichneten, verworrenen Ansichten eines angetrunkenen Schneidvergeßenen kennen. Eine Athletengeschichte „Jasch“, die nach Deimann die erste Dichtung war, die den Weg in die Öffentlichkeit fand, wurde 1890 im Zeitgeist, der Beilage zum Berliner Tageblatt, gedruckt.

Friedrich Castellen hat nach Löns Tode Jugendergedichte unter dem Titel „Junglaub“ herausgegeben. Die Hälfte der Dichtungen sind von dem Dichter bereits früher in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften zum Abdruck gebracht worden, die übrigen sind neu. Interessant für die Entwicklung des jungen Löns sind die in den Jahren 1889/90 entstandenen sozialen und revolutionären Dichtungen. Auch hier finden wir stark mitfühlende Töne für Unterdrückte und Entrechtete.

„Im Kohlenrevier“ schildert er uns das Elend in einer Arbeiterfamilie.

Unsern Vater, den schleppten sie neulich nach Haus,  
Vom Schwungrad in Stücke gerissen,  
Da ging unserer Mutter die Lebenskraft aus — —  
Das hat sie aufs Bett hingeschmissen.  
Und mein Bruder, der Fritz, wie ein wildes Tier  
Ihre Lippen zuckend sich klopfen,  
Den haben sie uns vorgefahren hier  
Bei der Johe „zum Frießen“ erschossen  
Bier keine Geschwister, die hungert zu Haus,  
Und ich hab' kein Geld für die Kette . . . .  
Ihr Kopf lant herab, das Epos war aus,  
Sie weinte bitter und leise . . . .

Und ins Elend führt uns auch „der Trunkenbold“.

Ja, lächelt nur und rümpft die Nasen,  
nennt Säuer mich und Trunkenbold,  
Erzählt's bei Weibern und bei Bazen,  
Daß ich vom Stuhle sei getollt;  
Erzählt es lachend meinetwegen,  
Daß in der Gasse ich gelegen,  
Ich bin ein ruiniertes Mann — — —  
Schnaps her, daß ich's vergessen kann!

Was hilft's mir, daß es mir gelungen  
Durch meiner Hände Eisenkraft,  
Nachdem ich Jahr und Tag gerungen,  
Daß Haus und Hof ich mir geschafft?  
O könnt' ich es doch ganz vergessen,  
Daß Weib und Kinder ich besessen,  
O Kinderlachen, Welbestuß — — —  
Schnaps her, weil ich's vergessen muß!

Zehn Jahre Zuchthaus, neun gefessen,  
Mir ward die Straße zugewiesen,  
Ein anderer hat die Lat vollbracht,  
Herrgott, warum hast du geduldet,  
Daß ich gebüßt und nichts verlohnet,  
Daß ich ein kraftgeborener Mann — — —  
Schnaps her, daß ich's vergessen kann!

Man ließ mich gehn aus meiner Zelle.  
Entschädigung — nicht einen Deut.  
Ich trat an meines Hauses Schwelle,  
Dort wohnt ein anderer lange Zeit.  
Mein Heim zerstört, mein Weib gestorben,  
Mein Sohn verkommen und verdorben,  
Die Lechter — davon schweig ich still — — —  
Schnaps her, weil ich's vergessen will!

Löns hat in diesen wie auch in ähnlichen Stoffen tiefes Verständnis für die Not anderer Menschen, auch für die Verachteten, bekundet.

Im „Zuchthausler“ sagt er:

„Es ist kein Mensch so schlecht auf Erden,  
Es ist kein Mensch so hoffnungsarm,  
Es kann ihm doch geholfen werden  
Von seiner Not und seinem Harm.“

Gerade in diesem Gedicht spricht er es offen aus, daß wir alle vielleicht denselben Weg gegangen wären, wenn — — das Schicksal uns ebenso hart mitgespielt hätte.

Weimann hat in seinem Buche „Hermann Löns Leben und Wirken“ auch Proben aus dem bisher ungedruckten „Grotemeyer'schen Herje“ veröffentlicht, in dem siebenzig meist unbekanntes Ge-

dichte aus der Zeit vom Dezember 1889 bis Oktober 1890 enthalten sind.

Darunter finden sich einige, die mit altem Land gründlich aufräumen, und andere, in denen wild revolutionäre Töne erklingen.

Im „Scheuerfest“ heißt es:

Lustig, los, zum Scheuerfest,  
Macht mir rein das alte Nest.  
Laßt uns seggen, scheuern, kehren,  
Aberglauben, Ammenmärzen,  
Bornsteile — — Spinnenweben,  
Die in allen Ecken fleben,  
Voller Staub das alte Haus,  
Heute muß der Staub heraus.

Wild gellend klingt es im „Wetterleuchten“:

Blitz und Donner — auf die Tausen:  
Stürzt das Millionentier,  
Heller Angstschrein, sterbensgrausend  
Hungerstöhnen voll Mut und Bier.  
Jährenitzendes Entthronen  
Säubernd durch die Länder zieht:  
„Den Millionen, die Millionen!“  
Heißt das wilde Zukunftslied.

Hermann Löns hat bald andere Töne angeschlagen. Er war innerlich ein Herrenmensch. Seine ganze Seele war anders eingestell. Unter Mitkämpfer konnte er nicht werden. Aber darum gilt er uns nicht weniger. Gegen das Spießbürgertum hat er bis zuletzt die Feder geführt. Im zweiten Gesichte, seinem letzten Roman, finden sich genug Beweise dafür. Seine Werke werden noch lange in allen Kreisen unseres Volkes gelesen werden, und gerade die begeisterungsfähige Jugend wird an Löns nie vorübergehen, sie wird auch die Jugendlitungen schätzen als Ausdruck eines jungen Dichters in Sturm und Drangzeit.

Ernst Schermer.

Der Verlag Dietz & Co. in Stuttgart gibt für 1925 den „Abreisender „Großtaten der Technik“ heraus, der in greller Schlaglichtern die Wucht und Fülle technischer Ereignisse beleuchtet. Werkstätten und Hütten, Röhrendampfer und Segler Eisenbahnen, Flugzeug, Wolkenträger und Pyramiden, Bauwerke ziehen an unserem Auge vorüber, Sommerfräule und Staudämme zeigen den Pulsschlag unserer Zeit. Die übersichtliche Anordnung des Kalendariums und des für jeden Tag entworfenen dem vorgezeichneten Schreibraums genügen auch den rein praktischen Ansprüchen. Preis 2 Mark.

ausgeprägt, sie sollen auf Markt lauten. Sie in Verkehr zu setzen, ist vorläufig nicht beabsichtigt. Die alten Goldmünzen bleiben gleiches Zahlungsmittel und werden den neuen gleichgestellt.

Die Silbermünzen sollen, soweit aus den bisher vorliegenden Nachrichten zu erkennen ist, in Stücken zu 5, 2, 1 Mk. ausgeprägt werden. Ihr Silbergehalt wird auf die Hälfte des Silbergehalts der früheren Silbermünzen, d. h. ungefähr ein Viertel des Nennwertes der Münzen festgesetzt.

Die Kupfermünzen werden in Stücken zu 1, 2, 5, 10 und 50 Pfennigen ausgeprägt. Sie lauten auf Pfennige. Die alten Kupfermünzen zu 1 und 2 Pfennig bleiben in Geltung; die hier nicht erwähnten Münzen früherer Prägung (aus Nickel usw. und die 50-Pf.-Stücke aus Silber) werden dagegen nicht wieder in Kurs gesetzt.

Annahmen hinsichtlich der Kupfermünzen bis zum Betrage von 5 Mk. für Silbermünzen bis zum Betrage von 20 Mark. Die Kassen des Reiches und der Länder sind aber verpflichtet, Kupfer- und Silbermünzen in jeder Höhe in Zahlung zu nehmen.

Für die Rentenmarktscheine ist ein allmähliches Verschwinden vorgesehen.

Aus dem Schicksal der Kupfer- und Silbermünzen wird ein großer Münzgewinn zu Gunsten der Reichskasse erwartet, denn von diesen Münzen sollen auf den Kopf der Bevölkerung für 20 Mark, im ganzen also 1 1/2 Milliarden Mark, in Umlauf gesetzt werden. Aus diesen Nachrichten ist nicht zu erkennen, ob für das ja keineswegs vollwertige Geld aus Silber und Kupfer eine Deckung gehalten werden soll; in Anbetracht des hohen Gesamtwertes erscheint das allerdings aus währungsrechtlichen Gründen als unmöglich.

Erwähnt werden muß noch, daß das Recht der Reichsbank zur Notenausgabe an die Verpflichtung geknüpft ist, daß sie einen Vorrat an sofort verfügbaren Depositen und Schecks und höchstens noch einen Monat laufenden Wechseln in Höhe von 40 Proz. der gesamten Depositenverbindlichkeiten hält.

## Der Arbeitsmarkt im August.

### Langsame Besserung.

Die Lage des hiesigen Arbeitsmarktes hat sich im Laufe des Monats August erfreulicherweise gebessert. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden verringerte sich um 6 Prozent und die Zahl der offenen Stellen nahm um 14 Prozent zu. Denselben Zuwachs hatte die Zahl der besetzten Stellen zu verzeichnen. In der Landwirtschaft konnten noch andauernd Entarbeitskräfte untergebracht werden; auch im Holzgewerbe machte sich eine beachtenswerte Besserung bemerkbar. Während gleichfalls im Nahrungsmittelgewerbe und im Baugewerbe Besserungen zu verzeichnen waren, ist für das Metallgewerbe keine nennenswerte Veränderung zu melden. Erfreulicherweise trat für ungelernete und jugendliche Arbeiter weiterhin eine nicht unwesentliche Besserung der Arbeitsmarktlage ein, wofür gerade leider für die Handels- und Bureauangestellten die Lage gleich schlecht blieb.

Die Arbeitslosenquote im Reich hat sich gegen Ende August vermindert. Zwar ist für die zweite Augusthälfte noch eine Zunahme der unterrichteten Arbeitslosen von 357 000 auf 371 000 festzustellen; immerhin aber ist sie um 50 Prozent geringer als in der ersten Hälfte des Monats August und viel geringer als im Juli. Für Anfang September sind weitere Anzeichen einer Besserung zu erkennen und zwar weisen die Erwerbslosenquoten in der Mehrzahl der größeren Städte eine Abnahme auf; jedoch erstreckt sich die Besserung ungleichmäßig auf Berufe und Betriebe. Es wäre zu wünschen, daß die Entwicklung in der Wirtschaft sich möglichst gleichmäßig vollzieht, um die Besserung auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten.

## Moden-Schau.

Es ist eine heikle Sache — hoch eine Musterchau zu bewundern und ein Urteil abzugeben. Um so heikler, wenn man sich an dem Schauen selbst begeistert und eine dünne Brieftasche am Busen trägt. Und außerdem: wenn man weiß, daß die große Mehrzahl der Menschen von der gleichen Krankheit befallen ist und dieselben Wünsche begt: ebenfalls schöne Sachen und Säckelchen zu besitzen. Denn die Erdbürger sind sich in punkto des guten Aussehens ziemlich gleich. Alles ist hübsch fein und mehr fein. Kleine menschenliche Schwächen, die im Welttheater wenig Geltung haben — und doch in gewissen Kreisen tonangebend sind. Wie man große Häuser und schöne Fassaden baut, hinter denen nichts ist als ein buntes, eifriges Getriebe zum Gelderwerb, so baut der Schneider und die Schneiderin flott fliegende Anzüge und Kostüme, die dem Träger sehr oft Ansehen und Wert geben, das mit dem inneren Gehalt gar nichts zu tun hat. Blendwerk!

## Karlchen spricht in einer Bauernversammlung.

Von Karl Eitlinger, München.

Wenn fünf Männer allwöchentlich an einem Abend an derselben Wirtschaftlich zusammensitzen, um über den letzten, der gerade nicht da ist, zu kimpfen, so nennt man dies einen Stammtisch. Auch ich habe einen Stammtisch. Damit ich nicht zu lang werde. Sechs Mann sind wir, das ist nicht viel, und die Unterhaltung läßt sich leicht ins Stocken, wenn nicht glücklicherweise wir jedes über alles und jedes sieben verschiedene Ansichten hätten. Deshalb hatten wir uns auch gegenseitig für Kleintrottel, wie ich das bei einer geliebten Freundin gehört. Um jeder Art von Körperverletzung vorzubeugen, haben wir über unsern Stammtisch einen Zettel angebracht: „Politikern verboten“, und seitdem reden wir überhaupt nur noch von Politik.

Karlchen kamen wir auf die Lebensmittelpreise zu sprechen, und weil wir alle keine Bauern sind, haben wir festgestellt, die Preise sind viel zu hoch, mit dem allgemeinen Preisabbau mühen unbedingt die Bauern anfangen. Und wir haben beschlossen: einer von uns muß aufs Land und muß es ihnen sagen. Die anderen gehen bloß mit, um in der Versammlung den Chor zu machen. Natürlich ist die Wahl auf mich gefallen, wegen meines Aussehens. Und wir haben Pakete drücken lassen: Große Aufmerksamkeitsverteilung. Thema: Landwirtschaftliche Probleme der Gegenwart. Redner der bekannte Konon Karlchen Eitlinger. Eintritt frei, Distinktion erloschen. Man sitzt, das Rednerpult zu unterlassen.

Der Saal war gerammelt voll. Dorne stand ein Rednerpult, und über den Notausgang hatte ich mit Kreide geschrieben: „Rednerpult für den Herrn Vorsitzenden“. Am Saaleingang lag noch ein Plakat von der Betriebsgemeinschaft, die vor drei Jahren in der Ortschaft gestiftet hatte: Kofu, der Wunderaffe. Ich schief mit Blauzettel darunter: Heute nicht! Denn man will nicht gerne mit der Konkurrenz verwechselt werden.

Ich habe mit einer wunderbaren Rede einverstanden, und bis zur Schlußrede konnte ich sie tabellarisch anwendig; dann hatte ich sie vergessen. Lampenfeuer hatte ich nicht, sondern bloß das Gefühl, als rede ich der Saal, als sei das Rednerpult eine Schürzhülle, als hätte ich einen Karrenkoffel in der Kehle und als hätte man eine Angel an der Kehle, aber, wie gesagt, Lampenfeuer hatte ich nicht. Und weil mich meine Stammtischbrüder mit ungewöhnlichem Applaus empfingen, fand ich das, also zu begreifen.

Teure Landbewohner! Indem ich mich in einer ersten Zeit leben in einer sehr ersten Zeit, die wo man wohl mit Recht eine erste Zeit nennen darf, weil sie so erst ist, und wenn der Ernst keine Zeit hat.

Hier sagte ich nicht mehr genau, wie ich den Saal angegangen hatte, und machte deshalb eine Pause. Meine Stammtischbrüder riefen „Bravo!“, und einige Landkinder, die nicht zugehört, sondern nur durch Geruch gekommen waren, riefen „Bravo!“, und ich, wie immer, wurde am ersten Tisch gelacht. Der verzeiht! Das ist ein hoch-

And doch kauft heutzutage kein Mensch mehr etwas Altes, Abgetragenes, aus der Mode Gekommenes, wenn er für dasselbe Geld Besseres und Schöneres erwerben kann. Wie in jedem Handwerk, so auch das Schneidergewerbe den rechten Schnitt nicht nur im Maganzug, es stellt auch in der Konfektion Forderungen her. Man schaue sich einmal bei Spille & v. Lühmann die Ausstellung an und man wird diese Tatsache bestatigen finden. Alles, was ein für ein christliches Geld Schaffender haben möchte, um Sonn- und Feiertags die Alltagsmühe zu vergessen und sich als Mensch zu fühlen, ist da in geschmackvoller Ausführung vorhanden. In allen Formen und Farben. Durch die Bank in solcher Ware. Das Kaufhaus hat besonders Anstrengung gemacht, alles überaus schön auszustellen, vom Billigsten, wie man es heute nennt, bis zum Eleganteren, für den Konditge- oder Malerlehrling bis zum Stutzer und Autolieferer. Wir können in einem Arbeiterblatt natürlich kein Loblied auf die raffinierte Auswahl bringen, die in der geldarmen und hungerlohnbeschränkten Zeit den Leuten mit wohlgefülltem Geldbeutel zur Verfügung steht, aber um die Tatsache kommen wir nicht herum, daß dem guten Geschmack freie Bahn geschaffen ist.

Die beiden größten Kaufhäuser unserer Stadt, das Hofsteinhäus und Rudolph Karstadt, geben in der Schaufensterausstellung und in den Geschäftsräumen neben den sonstigen größeren Titeln den Ton an. Karstadt, der große Warenhauskonzern, der nahezu 100 Geschäftshäuser besitzt und eigene Fabriken dazu, ist naturgemäß in der Lage, besonders Schönes zu bieten. Die 22 großen Schaufenster, stets abwechslungsreich und künstlerisch dekoriert, sind täglich ein Brennpunkt des Geschäftslebens. Manche stehen während und während davor, Tausende arme Leute gehen vorüber und wünschen sich lieber ein Hemd auf den Leib als die eleganten Kostüme. Aber mit dem bloßen Wünschen ist es nicht getan. Die Wirklichkeit wird dadurch nicht weggezaubert und wird es auch durch eine Gewalt nicht. Der Kleiderluxus kehrt, er wird heute leider noch künstlich erzeugt, und hat nur das eine Gute, das er noch Arbeitsgelegenheit schafft. Das ist aber auch alles. So geschmackvoll sehr vieles ist, viel lieber wäre es uns, berichten zu können, daß Herren- und Frauenmoden aufkamen, die nett, hübsch und erschwänglich für alle seien. Ich, hübsch und nett wäre so manches Strick- und Abendkleid. Pelzjacken, mancher mögliche Mantel für ein feines Mädchen oder Brautjungfer aus dem Volk. Ueber den Geschmack läßt sich streiten. Aber in der Ausstellung von Karstadt ist so manches zu sehen, das trotz aller raffinierten Aufmachung den guten Geschmack bildet. Wenn untereinander flüchtig durchwandert, findet er gar viel, das lieblich anmutet und manche tüchtige Arbeiterfrau die selbst etwas schneidert und auf gefälliges Aussehen Wert legt, erhält aus der reichhaltigen Musterchau in Kleidern, Mänteln und Hüten — 150 selbstentwerfene Modelle — Anregung, mit bescheidenen Mitteln etwas für sich zurechtzubastern, das gefällig wirkt, ohne das Prozedere nachzuahmen.

## Ergebnisse der Schulfestkämpfe.

Ergebnisse der Leichtathletischen Wettkämpfe. Der erste Teil fand am Sonnabend vormittag statt. Jahrgang 1906 und älter. Fünfkampf, bestehend aus Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen 100-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf. 27 Meldungen. Die fünf besten sind: 1. Burmeister, Joh., 145 Punkte. 2. Lübbert und Wigel, O. R., jeder 113 Punkte. 3. Mahnte, O. R., 108 Punkte. 4. Eilers, Joh., 101 Punkte. 5. Jils, Joh., 100 Punkte.

Jahrgang 1907/8: Dreikampf (Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen). Die fünf besten von 97 Gemeldeten sind: 1. Röhr v. Großheim, 70 Punkte. 2. v. Rosenblatt, Joh., 65 Punkte. 3. Miescher und Kuche, Oberrealschule, je 61 Punkte. 4. Hohenschild, v. Gr., 68 Punkte. 5. Möbus, 61 Punkte.

Jahrgang 1909: Dreikampf, bestehend aus Kugelstoßen, Lauf und Hochsprung. Gemeldet 157. Die fünf besten: 1. Hoffmann, Rath, 65 Punkte. 2. Bötter und Meier, v. Großh., je 62 Punkte. 3. Jarchau und Schmidt, v. Großh., und Petelhof, 1. Mittelschule, je 61 Punkte. 4. Müller, Joh., 60 Punkte. 5. Pantow, v. Großh., und Peierlein, O. R., 59 Punkte.

Jahrgang 1910/11: Dreikampf, bestehend aus Weitsprung, Lauf und Kugelstoßen. Gemeldet 698 Schüler, die in zwei Abteilungen geteilt wurden. Die fünf besten sind: 1. Rahmberg, O. R., 82 Punkte. 2. Dornow, Künditz, und Hollensteiner, Rath., je 73 Punkte. 3. Meier, O. R., 74 Punkte. 4. Hoffmann, Rath., Lange, 2. Grundschule, und Lind, Domschule, jeder 73 Punkte. 5. Giesche, O. R., Manegold und Müller, 1. Mittelschule, jeder 72 Punkte.

Sonnabend nachmittag fanden die leichtathletischen Dreikämpfe der Mädchen statt. Sie bestanden aus Sprung, Lauf und Ballwurf.

Jahrgang 1908/9 waren die fünf besten: 1. Hargus, Ernestinenschule, 78 Punkte. 2. Neumann, Lyzeum, 76 Punkte, 3. Bade,

Ernestinenschule 78 Punkte. 4. Wähl, Lorenz-Mittelschule, 77 Punkte. 5. Steffen, Ernestinenschule, 70 Punkte.

Jahrgang 1910 und jünger waren die fünf besten: 1. Ulrich Lyzeum, 74 Punkte. 2. Bloß, Lyzeum, 71 Punkte. 3. Starck Lyzeum, 70 Punkte. 4. Garloff, Ernestinenschule, und Siefel 2. Jürgenschule, je 67 Punkte. 5. Müller, Lyzeum, 64 Punkte.

Sonntag vormittag: Leichtathletischer Dreikampf der Knaben, Jahrgang 1912/13. Gemeldet waren 557, die wieder in zwei Abteilungen geteilt wurden. Die fünf besten: 1. Lübbert, O. R., 77 Punkte. 2. Witte, O. R., 76 Punkte. 3. Ehlers, Lorenz-Mittelschule, und Hümpel, Jannasch, Westphal, alle O. R., jeder 75 Punkte. 4. Greer und Kläger, O. R., 74 Punkte. 5. Ellerbrodt, Joh., 72 Punkte.

Die Schlußkämpfe fanden am Sonntag nachmittag statt. Ergebnisse: a) Staffelläufe: 1. 100×100-Meter-Staffel der Volksschulen (Knaben). Durch die Vorläufe am Sonnabend kamen in Entscheidung 5. Lorenzschule, 3. Lorenzschule, Domschule, 2. Jürgenschule. Es siegte die 5. Lorenzschule in 2 Min. 22 Sek. Gegen den Lauf wurde Empirisch erhoben wegen Behinderung eines Läufers, dem stattgegeben wurde. Der Lauf wird noch einmal ausgetragen und der vom Lehrerverein gestiftete Kranz dann verliehen.

4. 10×100-Meter-Staffel der Mittel- und höheren Schulen Jahrgang 1909/10. Durch die Vorläufe am Sonnabend kamen in die Entscheidung Oberrealschule, Katharineum, Großheim, Sothannum, Sieger Oberrealschule in 2 Min. 12 Sek. Kranz der Oberrealschule.

3. Olympische Staffel der höheren Schulen. Über unbekannt. Die Laufstrecke beträgt 800, 200, 200, 400 Meter. Es siegte durch ihren vorzüglichen 800-Meter-Läufer die Oberrealschule in 3 Min. 56 Sek.

4. 10×100-Meter-Staffel der Mittel- und höheren Schulen Jahrgang 1911/12. aus den Vorläufen am Sonnabend kamen in die Entscheidung Oberrealschule mit 1. und 2. Mannschaft, Sothannum und Katharineum. Es siegte Oberrealschule mit 2 Min. 24 Sek. Kranz des Philologenvereins.

5. Gemischte Staffel der Volksschulen (500, 200, 200, 100 Meter). Es siegte die 2. Jürgenschule. Zeit 3 Min. 44,2 Sek.

6. 10×50-Meter-Staffel der Mädchenschulen, Jahrgang 1908/1909. Es siegte das Lyzeum.

7. 10×50-Meter-Staffel der Mädchenschulen, Jahrgang 1910/1911. Es siegte 1. Mädchen-Mittelschule.

## Ergebnisse der Spiele.

Fußball Ernestinenschule gegen Lyzeum siegte Ernestinenschule. Katharineum gegen Johanneum siegte Katharineum 43 zu 36 Bälle. v. Großheim gegen Oberrealschule (Mittekt.) siegte v. Großheim 58 zu 48 Bälle.

Schlagball: Künditz gegen 1. Lorenzschule siegte Künditz 51 zu 40 Punkte. Lorenz-Mittelschule gegen Oberrealschule-Mittelschule siegte Lorenz-Mittelschule 43 zu 28 Punkte. Ernestinenschule gegen Lyzeum siegte Ernestinenschule mit 56 zu 27 Punkte.

Die folgenden Schulen bekamen Kränze. Die Berechtigung zu diesen Spielen hatten sich die betreffenden Schulen durch ihre Siege in zum Teil ausgedehnten Vorspielen erworben.

Im 100-Meter-Mannschaftsläufen siegte in beiden Altersgruppen das Kath., das als erste von je 5 Läufern drei geschlossen durchs Ziel brachte. Zeit 3 Min. 17 Sek.

## Die Aufwertung bei Versicherungsverträgen.

Rückzahlung eventuell erst 1932.

Auch die Ansprüche aus privaten Versicherungsverträgen sollen bekanntlich aufgewertet werden. Die von der Reichsregierung für diese Aufwertung getroffenen Durchführungsbestimmungen sind nun im Reichsgesetzblatt bekannt gemacht. An Versicherungsverträgen kommen in Betracht: Versicherungen auf den Lebensfall, auf den Todesfall, Kapitalversicherung, Rentenversicherung usw., ferner Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer- und Militärdienstversicherung gleichviel ob auf Kapital oder Rente, soweit sie vor dem 1. Februar 1924 begründet und die Zahlung einer bestimmten in Reichswährung ausgedrückten Geldsumme zum Gegenstand haben. Unter den gleichen Voraussetzungen werden diesen Ansprüchen gleich geachtet die Ansprüche aus Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsverträgen, soweit für diese Ansprüche ein Prämienreservefonds zu bilden war.

Das dem Treuhänder zu überweisende Vermögen der Versicherungsunternehmung bildet den „Aufwertungsfonds“. Der Treuhänder hat für die Verwendung des Aufwertungsfonds einen Verteilungsplan aufzustellen, aus dem sich die auf-

mann! Ich hoffe heimlich, dies sei vielleicht der Bürgermeister, aber es war bloß der Gemeindevorsteher.

Dann sagte ich meine Rede fort: nämlich, daß der Bauer ein schweres Leben hat, denn kaum ist er im Feld draußen, um die jungen Getreidepflanzen einzusehen, da muß er auch schon wieder heim, die Kühen melken, und dazwischen ist es auch schon wieder Zeit, die Rottische zu mähen und die Gänse müssen auf die Weide getrieben werden, der Dops muß zum Stier geführt werden und dann kommt der Winter, der Schnee muß von den Spargelanlagen gesäubert werden, unter Bienen bricht womöglich die Maul- und Klauenseuche aus, kurz und gut, es ist schon ein Kreuz, heutzutage Bauer zu sein!

Die Zuhörer hatten verschiedene Male die Köpfe geschüttelt, aber bei dem letzten Satz lachten sie Weisfall. Denn von allen Damen, die die knipfpedigischen Schmuckelien dankend quittieren, ist Madame Volkspersammlung die eitelste. Sage einer alten Kuh: „O Sie entzückendes junges Kälschen, nein, was haben Sie für dantes Fleisch!“, und sie läßt sich mit Begeisterung klachten.

Jetzt habe ich wieder vom Ernst der Zeit angefangen, daß alles teuer ist („Bravo!“) ichzte der Gemeindevorsteher, daß es eine Schraube ohne Ende ist („Sehr richtig!“), und daß die Landwirtschaft berufen sei, die Geißel des Volkes in die Hand zu nehmen (Erdbeber Jubel). Nur die Bauernschaft kann uns retten! („So ist es!“) Und deshalb, meine Herren, muß die Landwirtschaft mit gutem Beispiel vorangehen und mit dem Preisabbau den Anfang machen!

Hier trat zunächst Latenz ein. Dann stand ein alter Bauer auf und fragte: „Was hat der Hanswurst g'sagt?“

„Ja, meine Herren“, hab ich wiederholt, „lesen Sie die Getreidepreise herab, und die Milchpreise, und die Tierpreise, und die —“

„Bravo!“ hat der mutigste von meinen Stammtischbrüdern gerufen. Er hat es zwei mal rufen gewollt, aber da kam ihm etwas dazwischen: ein Stuhlbein. Und plötzlich hatte ich zwanzig Hände, oder nicht meine eigenen, sondern sie haben mich vom Podium heruntergezogen, und der Weg bis zum Notausgang kam mir auf einmal sehr kurz vor, obwohl ich auf diesem Wege sehr viel erlebt habe. Mit jedem Körperteil etwas anderes. Offenbar war das die Distinktion.

Ich rede in keiner Bauernversammlung mehr! Ueber lasse ich mich durch eine Wurstmachine treiben. Ueber nächstens werde ich einmal den Kägen einer Kartrage fahren: sie möchten doch endlich das Mühlengewand einstellen. . . . Der Gemeindevorsteher sagt, ich werde Erfolg haben!

## Ursprung und Ende des Jazz. Terzaphone, die Muße der

Terzaphone, wird sich bald im Theater hüllen müssen. Eines ihrer heftigsten Kinder ringt im Todeskampf. Wie aus Amerika berichtet wird, liegt der Jazz in den letzten Zügen, und bald wird es mit seiner Herrlichkeit, die sich mehrere Jahre hat behaupten können und die auf der ganzen Welt unbeschränkt gewohnt ist,

zu Ende sein. Der Jazz hat im Jahre 1915 in einem Cafehaus zu Chicago das Licht der Welt erblickt. Damals waren die Vereinigten Staaten noch nicht „krönungsgeleitet“, und bei San Francisco man noch starke Cocktails und brandigen Genever. In diesem Café konzertierte ein Negler namens Jasbo Brown mit seinem Orchester, das sich aus den sonderbarsten Instrumenten zusammensetzte. Gangs, Autohupen, Trillerpfeifen und Klappern waren darin vertreten. Er selbst blies eine Art Signaltrumpete, die er „Pistol“ nannte; deren Ton ging den Zuhörern durch Mark und Bein. Je mehr Jasbo getrunken hatte, um so wilder wurde seine Musik, und um so mehr erwarteten ihn die Gäste des Cafés, noch härteres Zeug zu trinken. Die Töne des „Pistol“ wurden immer schriller. „Noch einmal, Jasbo!“ rief man ihm dann zu. Diese Ermunterung wandelte sich allmählich in den heroischen Ruf: „Noch einmal, Jazz!“ Das war die Taufe der ersten Jazzkapelle, des Jazz-Band, die mit einem verlockenden Angebot nach New York engagiert wurde. Mit den amerikanischen Regimenter kam dann der neue Tanz auch nach Europa, von wo er in kurzer Zeit seinen Siegeszug über die Alte Welt antrat.

Die Chlorgas-Stube. In Amerika hat man ein neues Mittel gegen Erkältungen entdeckt, nämlich das Einatmen von Chlorgas, und seitdem der Präsident Coolidge und seine Frau auf diese Weise von schweren Erkältungen befreit worden sind, schenkt man allgemein auf diese Kur und will sie der Allgemeinheit zugänglich machen. Jeder lästige Schnupfen und Husten, aber auch Keuchhusten, Bronchitis, Influenza usw. verschwinden im Nu, wenn man nur ein paar Rufen voll von dem Wundergas in der Chlorgas-Stube genommen hat! Wie so viele gegenreife Mittel ist auch die Heilkraft des Chlors durch Zufall entdeckt worden, und zwar in der Giftgasfabrik von Edgewood, Maryland, die während des Krieges errichtet worden war. Hier wurde hauptsächlich Chlorgas hergestellt und es fiel auf, daß bei der großen Influenza-Epidemie alle Angestellten und Arbeiter in der Fabrik von der Krankheit verschont blieben. Die Ärzte beschäftigten sich mit dieser merkwürdigen Erscheinung und fanden so die Heilwirkung des Chlors heraus. Die Behandlung erfolgt auf die Weise, daß eine Unze (etwas über 28 Gramm) Chlorgas mit 60 000 Kubikfuß Luft in einem luftdicht verschlossenen Raum gemischt werden, in dem das Verhältnis von Chlor und Luft ständig beobachtet werden kann. Der Patient sitzt etwa eine Stunde in dem Zimmer und atmet einfaß die mit Chlorgas gesättigte Luft ein, die von Zeit zu Zeit erneuert wird. Meist genügt schon eine Behandlung, um eine starke Erkältung zu vertreiben. Als der Kriegsminister Weeks im vergangenen Winter an einem gefährlichen Schnupfen litt, unterwarf er sich der Chlorgas-Kur, wurde sofort geheilt und trat nun als begeisterter Verehrer der neuen Behandlung in den Kreisen der Regierung und des Parlaments von Washington auf. Dadurch wurde das Chlorgas-Mode. Die Kur soll sich in allen Fällen der Erkältung der Nase, ebenso wie bei Influenza als wirksam erwiesen haben. Das Gesundheitsamt in Washington will nun ganz Amerika mit solchen Chlorgasstuben versorgen.

**Verfälschungen entfallenden Aufwertungsstelle ergeben.** Soweit die Versicherungsansprüche noch nicht fällig sind, wird für sie eine beitragsfreie oder beitragspflichtige Versicherung auf Goldmarkt im Verteilungsplane berechnet. Hierbei können die Versicherungsformen geändert, insbesondere kann der Ablauf der Versicherung bis Ende 1932 hinausgeschoben werden. Beim Rückkauf ist dem Versicherungsnehmer die volle Prämienreserve zu gewähren.

**Zahlungen** aus den aufgewerteten Versicherungsverhältnissen können (mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde) bis Ende 1932 abgelehnt werden.

Beträgt der Aufwertungsanteil weniger als 30 Goldmark, so kann angeordnet werden, daß er dem Versicherungsnehmer unter Aufhebung des Versicherungsverhältnisses bar ausbezahlt ist. Beträgt der Versicherungsanteil bei Versicherungen über eine Grenze von mehr als 2000 Mark oder eine Jahresrente von mehr als 60 Mark weniger als 10 Goldmark, bei anderen Versicherungen weniger als 3 Goldmark, so wird er nicht ausbezahlt, sondern einer Rücklage zugeführt, die der Treuhänder zum Ausgleich besonderer Härten mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde für die Versicherten zu verwenden hat.

Der Treuhänder, der durch die Aufsichtsbehörde bestellt wird, darf nicht Mitglied des Vorstandes oder des Aufsichtsrates oder Angestellter der Unternehmung sein und auch nicht zu ihren Aktionären gehören.

Eine **Ausschlußfrist** für die Anmeldung der Ansprüche, wie sie bei den Sparkassenguthaben (Ende 1924) vorgeschrieben ist, ist zwar allgemein nicht vorgesehen, doch kann sie für die einzelnen Unternehmungen angeordnet werden. Bei Streit über die Höhe des zu berechnenden Aufwertungsbeitrages entscheidet, wie bei allen übrigen Aufwertungen, die „Aufwertungsstelle“.



### Partei-Nachrichten. Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Secretariat Johannisstr. 48. 1. Telefon 2443.  
Sprechstunden:  
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

**Achtung, Jungsozialisten und Arbeiterjugend!** Am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Sitzung der Arbeitsgemeinschaft. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

**Sozialdemokratische Frauen, Markt, Donnerstag, den 18. September, abends 8 Uhr** in der Schule Heinrichstraße: Versammlung. Vortragender: Gen. Bruns.

**Arbeiter-Liederbuch für Massengefang.** Preis 10 Pfg. in der Buchhandlung des „Volksboten“ zu haben.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Achtung, Lehrlinge der Metallindustrie!** Am Dienstag, dem 16. d. M., abends 7 1/2 Uhr, findet eine Versammlung für die in der Metallindustrie beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter statt. Es ist die Pflicht der Eltern, ihre Kinder auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

### Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltungsstelle Lübeck.

**Achtung SPD-Metallarbeiter.** Am Mittwoch, dem 17. d. M., abends 7 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine wichtige Versammlung der SPD-Fraktion der Deutschen Metallarbeiter-Vereins statt. Tagesordnung: Vertrag über das Schweißarbeiten-Gutachten.

Jeder auf dem Boden der SPD stehende Metallarbeiter muß unbedingt erscheinen.

### Verbands- und Parteibuch sind vorzuzeigen.

**Opera-Theater.** Ein interessantes Gastspiel wird das Operntheater ab 1. Oktober bringen. Das durch die Eigenart und erschütternde Romantik seiner Darstellungen berühmt gewordene „Herrnfeld-Theater“ aus Berlin wird ab 1. Oktober einen kurzen Gastspiel-Zyklus absolvieren und mit der Aufführung einer Reihe seiner besten Stücke ein Genre der Schauspielkunst zur Darstellung bringen, das hier völlig neu ist, zweifellos aber dieselbe Sympathie finden dürfte, die es seit 35 Jahren in Berlin besitzt.

### Angrenzende Gebiete.

**Cutin, Nationalistischer Idealismus.** Die Kieler Zeitung berichtet: „Während der Händler Siegfried Koberblum in Oldenburg i. S. mit seiner Frau an der Fahnenweihe „Schwarz-Rot-Gold“ in Cutin teilnahm, brach man in seine Villa ein und nahm Anzüge und Zigarren mit. Auf dem Fluß der Villa hing ein wertvolles Bild der Madonna. Mit einem Messer haben die Einbrecher das Bild vollständig zerschmettert und dann ein Hakenkreuz darauf geklebt.“ — Die alte Jungfer Verbrecher hinterließ als Visitenkarte am Ort ihrer Verbrechen ein überlaufendes Häufchen. Die neue Jungfer erseht dieses durch ein Hakenkreuz. Es erregt aber keinen geringeren Ekel.

**Kiel, Bootsunfall in der Kieler Bucht.** Beim Segeln in der Kieler Bucht kenterte Sonntag nachmittag in den Sturmübten eine Yole, in der sich der Assistenzarzt Dr. Gutowski von der chirurgischen Universitätsklinik und seine Privatsekretärin befanden. Beide ertranken.

**Hamburg, Raubüberfall im Laden.** Sonnabend abend betrat ein Mann den Hohlweg 18 im Keller gelegenen Zigarrenladens des Kriegswaldens Fehlis. Der Fremde trat auf den hinter dem Ladentisch hervorkommenden Fehlis zu, verzehrte ihm einen heftigen Schlag gegen die Stirn, so daß Fehlis betäubungslos zu Boden stürzte. Der Räuber festelte den Fehlis an Händen und Füßen mit starkem Bindfaden, schob ihm ein Stück Leinwand als Knebel in den Mund und stahl dann aus der Ladentasse etwa 400 Mark in Renten- und Goldmark. Darauf verließ der Räuber den Laden. Fehlis kam bald wieder zu sich, jedoch mußte er bis zur Ladentür und machte sich dadurch bemerkbar, daß er mit den Füßen gegen die Tür stieß. Eine vorüberkommende Frau wurde aufmerksam, betrat den Laden und befreite den Kriegswalden aus seiner qualvollen Lage.

**Neustadt i. Holst.** Ein eigenartiger Unfall ereignete sich im Neustädter Hafen. Während die Ladung eines Kohlen dampfers gelöscht wurde, sank der Wasserpegel infolge des Weisturmes immer tiefer und damit auch das hohe Böckgerüst, das mit dem Dampfer in Verbindung stand. Eine am Hafen tangierende Lokomotive stieß gegen das herabgesunkene Gerüst. Es stürzte ein und riß die Arbeiter Wiggert und Schöning mit sich, die beide Verletzungen erlitten.

**Lüneburg, Republikanischer Tag.** — Nationalistische Provokationen. Nur hat auch Lüneburg seinen großen republikanischen Tag gehabt. Freilich kampfslos wurde uns diesmal das Feld nicht gegeben. Die Reaktion glaubte ohne dieses Heldentaten nicht auskommen zu können. Schon am Sonnabend wurden am Volkshaus die schwarz-rot-gold geschmückten Girlanden heruntergerissen. Der Stahlhelm verbreitete Flugblätter gegen das Reichsbanner. Am Morgen des Sonntags mußte das reaktionäre Bürgertum nichts Besseres zu tun, als ein gutes Viertel der Stadt mit schwarz-weiß-roten Fahnen zu behangen. Auf dieses System von Provokationen hin bewiesen die Mitglieder des Reichsbanners eine bewundernswerte Zurückhal-

tung. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Soll man sich wundern, daß sich endlich auch die Empörung gegen den Fahnenzauber Luft machte. Aber all das vollzog sich immer noch in Ruhe, und alles wäre glatt abgegangen. Auf dem Marktplatz hielt der bekannte Polizeioberst Lange eine hinreichende Ansprache und weihte das Banner der Ortsgruppe Lüneburg, worauf sich in voller Ordnung ein gewaltiger Zug durch die Stadt nach dem Festplatz bewegte, wo Dr. Haubach noch eine kurze Ansprache hielt. Auf dem Rückmarsch vom Festplatz beschimpften nun einige Hakenkreuzler einen kleineren Zug auf dem Marktplatz und drohten mit Revolvern. Es kam zu einem Zusammenstoß, und in diesem Augenblick stürzte schon seit Stunden bereitgestellte Harburger Schupo nach dem Platz. Für die Hakenkreuzler hatte sie keine Augen, auf unsere Schlugen sie blindlings, ohne Warnung und Auforderung ein. Später hieß es, die Polizei sei angegriffen worden. Demgegenüber muß gesagt werden, daß eine Masse von Augenzeugen den tatsächlichen Vorgang und das sowohl notwendig wie vorzeitige Vorgehen der Polizei bezeugen kann. Das Reichsbanner wird Beschwerde gegen die Polizei einlegen. Wir müssen die Frage stellen: wer hat die Polizei überhaupt gerufen? Der Regierungspräsident hat betont, daß er es nicht gewesen sei. Einige Polizeibeamte haben namhaften Zeugen gegenüber geäußert, daß sie schon seit Tagen gewußt hätten, daß sie am Sonntag in Lüneburg eingesetzt werden sollten. Eine abgetarnte Sache also, gegen die jeder Sozialist und Republikaner den schärfsten Protest erheben muß. Inbesseren ließen sich die republikanischen Massen durch dieses beschämende Schauspiel nicht aus der freundlichen Stimmung bringen. Als die zahlreichen Lastautos mit den Teilnehmern die Stadt verließen, brauchten gewaltige Hochs auf die Republik durch die stinkende Nacht. Wieder hat der Gedanke der jungen Republik gezeitigt, wie er gewaltig auf dem Marsch ist.

**Oldenburg i. S.** Nach dem Genuß einer Birne hat hier ein achtzehnjähriges Mädchen Wasser getrunken. Es wurde sofort betäubungslos und starb unter großen Schmerzen und Deliriumschreie.

## 21. September: Antikriegstag

### Vermischte Nachrichten.

**Wann kann der Zeppelin nach Amerika fliegen?** Die wiederholte Verschiebung der weiteren Probefahrten des Amerika-Luftschiffs und die Meldung, daß die Uckerfahrt nach den Vereinigten Staaten nicht vor Mitte Oktober erfolgen werde, weisen auf die Schwierigkeiten hin, die der Bewegungsmöglichkeit des mächtigen Luftschiffs durch die Witterungsverhältnisse der beginnenden herbstlichen Jahreszeit erwachen. Diese zeichnet sich, wie man weiß, durch die wieder zunehmende Unruhe im Luftmeer der gemäßigten Zone als nicht eben vorteilhaft für die Luftschiffahrt aus, und die jüngsten heftigen Stürme in Mitteleuropa zeigen, daß diese Periode der sogenannten Aquinotialstürme schon begonnen hat. Während in den Sommermonaten in Folge der gleichmäßigen Erwärmung die Luftdruckunterschiede und damit auch deren Folgen, die Winde, im allgemeinen gering sind, erzeugt die jetzt erfolgende Abkühlung an der Grenze der Polarzone im Verein mit der noch unverminderten Hitze am Rand des Tropengürtels starke Luftwirbel, die mit oft sehr heftigen Stürmen einhergehen. Die Sturmwirbel bilden sich gewöhnlich auf dem mittleren oder nördlichen Atlantischen Ozean, wo sich die warme Südströmung und die kalte Nordströmung begegnen und die vom der amerikanischen Ostküste und aus dem Golf von Florida ausgehenden barometrischen Minima dann ungemein vertiefen. Wohl folgen den atlantischen Sturmwirbeln gewöhnlich Gebiete von hohen Luftdrucks nach; diese sind aber nur seltener über den ganzen Atlantik zwischen Europa und Amerika ausgedehnt, und gewöhnlich folgen ihnen mit sehr großer Geschwindigkeit von Westen oder Südwesten neue Sturmsysteme nach.

So ist auch gegenwärtig die Wetterlage auf dem Atlantischen Ozean, nachdem bis Ende August die ganze subtropische Breite des Atlantik von tiefen Wirbeln, die ihrem Luftschiff von der Motorenstärke des Zeppelin hätten gefährlich werden können, frei gewesen ist. Während des ganzen Hochsommers hatte nämlich das sogenannte Maximum der Hochformen eine ununterbrochene und sichere Hochdruckbrücke über den Atlantik gebildet, und in diesem Hoch hätte der Amerika-Zeppelin bei schönstem Wetter und völlig ungefährdet seine überozeanische Fahrt zurücklegen können. Jetzt ist diese günstige Zeit für den Überseeflug vorbei, und es ist sehr fraglich, ob in diesem Herbst die Luftdruckverhältnisse den Flug nach Amerika überhaupt noch einmal gestatten werden.

**Todesfahrt im Freiballon.** Bei einer Ballonwettfahrt, die in Godoigne (Brabant) stattfinden sollte, riß sich ein Ballon los, während der Führer und Begleiter noch im Netzwerk beschäftigt waren. Der Führer, der bekannte Aeronaut Dumortier, verjügte sich durch einen Sprung zu retten und brach das Genick. Sein Begleiter klammerte sich an das Netz an und wurde in die Luft entführt. Es gelang ihm, am Sonntag nachmittag in Maelbeek (Limburg) ohne körperliche Beschädigung den Erdboden zu erreichen.

**Vierfacher Todessturz im Wasserflugzeug.** In der Nähe von Wiborg ist, wie aus Stockholm gemeldet wird, ein Militärwasserflugzeug aus einer Höhe von 40 Metern abgestürzt. Vier Flieger wurden getötet. — Der Londoner Militärflieger Reeves ist bei einer Flugübung tödlich verunglückt. Sein Flugzeug überschlug sich in einer Höhe von nicht mehr als 20 Metern. — Gelegentlich der Versuche zur Erprobung eines neuen Fallschirmes sind bei Paris zwei Flieger ums Leben gekommen.

**13 Stunden im Sturm auf dem Meere.** Aus Kopenhagen wird gemeldet: Der norwegische Motorjäger „Ragle“, der am Donnerstag nachmittag von Narvik abgegangen war mit Bergen als Ziel, erhielt in dem heftigen Sturme im Kattegat ein Leck und ging unter. Die Besatzung von fünf Mann mußte sich in der kleinen Schiffsjolle in Sicherheit bringen. Diese trieb 13 Stunden auf den aufgewühlten Wellen umher, bis am Freitag abend ein englischer Dampfer die Besatzung aufnahm und nach Stagen brachte.

**Eine „eingeseifte“ Stadt.** Aus Lüneburg wird gemeldet, daß durch ein Erdbeben ein riesiger Behälter einer dortigen Seifenfabrik zerstört wurde. Die heiße Seife verbreitete sich in einem Umkreis von einem Kilometer in den Straßen der Stadt, deren Boden stellenweise bis zu 90 Zentimeter hoch mit Seife bedeckt ist. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist noch nicht fest.

**86 Prozent der Petersburger Kinder tuberkulös.** Aus Petersburg wird gemeldet: Das Gesundheitskommissariat hat eine Untersuchung der Arbeiterkinder von Petersburg auf Tuberkulose vorgenommen. Nicht weniger als 86 Prozent der schulpflichtigen Kinder sind als tuberkulös bezeichnet. Das Kommissariat berichtet, daß es keine Arbeiterfamilie getroffen habe, wo nicht tuberkulose fränke Mitglieder vorhanden wären. Außerdem werden die Kinder massenweise von der Ruhrpest befallen.

**Eine neue Seuche verbreitet seit einiger Zeit in den Fiskeridörfern am Frischen Haff großen Schrecken.** Die dortigen Bewohner erkranken unter heftigen Schmerzen an einer Lähmung der Arme und Beine. Es handelt sich um die sogenannte Kinndeklärung. Wie der Name schon besagt, ist es eigentlich eine Kinderkrankheit, der aber auch viele Erwachsene zum Opfer fallen. Die Krankheit ist sehr ansteckend und geäußert seit einiger Zeit im Norden Schwedens, wo sie schon viele Todesopfer forderte. Sie ist sehr gefährlich; denn wenn ihr Ausgang nicht tödlich ist, bleiben meist irgendwelche dauernde Lähmungen zurück.

### Neue Bücher.

**Mag Beer, Das England der Gegenwart.** (Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW. 68. Preis 2.50 Mark.) — In seinem neuen Buche „Das England der Gegenwart“ macht der Verfasser in seiner bekannten und klaren Schreibweise den Versuch, das gegenwärtige England im ersten Stadium eines Umwälzungsprozesses zu zeigen: den langjahren Verfall des alten Englands und das Entstehen des neuen Englands. Der Leser erhält ein klares Bild der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklung Englands in den letzten Jahren, insbesondere vom Jahre 1920 bis 1924. Das Buch wirft ein helles Licht auf die gegenwärtige Lage des britischen Reiches, auf die englisch-französischen, englisch-russischen und englisch-amerikanischen Beziehungen. Es berührt also die wichtigsten weltpolitischen Probleme der Gegenwart. Bei alledem ist das Buch nicht dogmatisch gehalten; es will nicht fertige Urteile aufdrängen, sondern anregen und Stoff zum Nachdenken geben. England ist gegenwärtig ein Problem geworden; es geht mit etwas Neuem schwanger. Schon die Tatsache, daß im Januar 1924 eine Arbeiterregierung in England, dem Haupte des größten, je existierten Weltreichs, die Staatsgeschäfte übernommen hat, zeigt das Problem, das dieses merkwürdige Land jetzt darstellt. Alles in allem ist das Beer'sche Buch von hohem aktuellem Interesse, ein Buch für die Stunde und für die nächste Zeit, besonders für diejenigen, die sich für die gewerkschaftliche und sozialistische Bewegung Englands interessieren. Hier finden sie eine Schilderung der neuesten geistigen Entwicklungen des englischen Proletariats.

### Sport.

**Sportlicher „Bürgerkrieg“?** Der Zeitungsdienst des deutschen Arbeiterports schreibt: Es scheint, als ob die bürgerlichen Sportverbände, die sich sonst nicht eben einig sind, eine gemeinsame Basis für die Abwehr angeblicher Angriffe der Arbeiterportler gefunden haben, das läßt sich wenigstens aus mehreren Zuschriften dieser Verbände schließen, in denen übereinstimmend der Wunsch ausgesprochen wird, im Reichsbeirat für körperliche Erziehung über diese Vorkommnisse verhandeln zu wollen. Die Arbeiterportverbände denken gar nicht daran, sich an solchen Verhandlungen zu beteiligen. Sie sind der Ansicht, daß der Reichsbeirat zur Wahrung gemeinsamer Interessen geschaffen worden ist und nicht zur Erörterung gegensätzlicher Interessen. Bei dem bekannten Gesicht, mit dem solche Dinge von den bürgerlichen Vertretern meist vorgetragen werden, dürfte sich von solchen Verhandlungen keine Besserung der Verhältnisse erwarten lassen. In solchen Verhandlungen müßten auch von unserer Seite Vorkommnisse besprochen werden, die keineswegs zu den angenehmen gehören. Der Reichsbeirat scheint uns dafür nicht das geeignete Gremium zu sein, so explosive Sachen zu behandeln; es könnte für sein Wohlergehen von Nachteil sein.

**Die Arbeiter-Olympiade.** Die im Rahmen der Internationalen Arbeiter-Olympiade ausgetragenen Wettkämpfe beginnen offiziell mit dem Austragen der Stimmzettel am 30. und 31. Januar nächsten Jahres in Schreiberhau im Riesengebirge. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder der Arbeiterportverbände die der Luzerner Sportinternationale angeschlossen sind. Meldungen sind zu richten an den Deutschen Teilmittelschicht für die Arbeiter-Olympiade, Leipzig, Nächststr. 36.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

#### Gras in den Straßen.

In der letzten Zeit hat man v. a. die Strafen von dem aus dem Pflaster sprießenden Graswuchs befreit. Eine schöne und notwendige Sache. Nur geht man mit dieser Renovierung etwas spärlich um. So wurde wohl an der Marienkirche tüchtig gekackelt, aber sonderbarerweise führte man die Arbeit nicht zu Ende und ließ das letzte Straßenschild, das in den Saal ausmündet, im Grün stehen. Da eine Feuerzettel dieses Jahr hier nicht mehr zu erwarten ist, könnte man sich vielleicht und schafft auch hier eine reine Bahn.

#### Geschäftliches.

**Wollwachen** soll man nur in schwachwarmer Wanne waschen und am besten mit einem Waschmittel, das ein Reiben der Stoffe unnötig macht. Ich habe vor kurzem einmal mit Woll ein Verzeichnis gemacht und war geradezu überrascht über den schönen Erfolg. Natürlich wäscht man Wollwachen immer nur handwarm, ohne die Stücke zu reiben. Auch das Spülen geschieht handwarm. Beim Trocknen darf man sie keiner großen Hitze aussetzen, da sonst der Wollfaden spröde wird.

**Wichtige Neuerungen** werden von dem tausenden Publikum stets mit Interesse verfolgt und aufgenommen. Dies zeigte sich wiederum bei Einführung der neuen Feinstoff-Margarine „Schwan in Blauband“, die sich den Beifall der Hausfrauen im Sturm erobert und jeden, der einen Versuch damit gemacht hat, auf's höchste befriedigen konnte. Allerdings ist es erforderlich, genau auf Marke und Packung zu achten und Nachahmungen zurückzuweisen.

#### Wetterbericht der Deutschen Gewerks.

Seit gestern abend hat die Wetterlage wieder eine Verschlechterung erfahren. Wohl stehen die Hochdruckgebiete über Südschweden und der Biscaya aber noch durch einen über Mitteleuropa reichenden Rücken miteinander in Verbindung. Die nordische Depressions dringt aber in zwei neuen Wirbeln, von denen sich der eine unter erheblicher Vertiefung von Nordschweden südwärts zu wenden und das russische Hochdruckgebiet zurückzudrängen scheint, während sich der andere Wirbel durch sehr starken Barometerfall über Irland und Schottland bemerkbar macht.

#### Vorherige für den 16. und 17. September 1924:

Wechselnde Bewölkung, Abkühlung, Eintritt von Niederdrücken, dann zeitweise Aufklarend. Regenschauer.

**Pelzhaus**  
**Friedrich Zimmermann**  
Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße

★

**Das führende**  
**Pelz-Spezial-Geschäft!**

**Allerlei Wissenwertes.**

**Wieder unter den Wilden als zurück zur Kultur!** Eine zur Erforschung der Heuschrecken von der sapsländischen Regierung ausgesandte Expedition in der Kalahari-Wüste hat 50 Weiße entdeckt, Nachkommen holländischer Auswanderer, die als Sklaven bei einem Negenhäuptling leben. Die Reisenden fragten diese weißen Sklaven, bevor sie Malopolo, den Ort, wo sie ihre niedrigen Arbeiten verrichten, verließen, ob sie nicht mit ihnen zur Kultur zurückkehren wollten, aber die weißen Sklaven weigerten sich, ihr Schicksal anzugeben. Sie sind ganz zufriedener, daß sie für die Schwarzen arbeiten, auf trockenen Blättern schlafen und die primitive Nahrung zu sich nehmen müssen. Sie haben niemals vorher andere Weiße gesehen und nur ungewisses vom Weltkrieg gehört. Sie haben Angst vor all dem Neuen und Fremden, was hinter der Wüste ihrer wartet; sie wollen nicht den Weg durch die Wüste wagen, weil sie sich vor dem Wassermangel fürchten. Der älteste dieser weißen Sklaven erzählte nach der Ueberlieferung, die unter ihnen lebendig ist, wie sie hierher gekommen sind. Ihre Eltern waren Holländer, die durch die Wüste zogen, um nach Portugiesisch-Westafrika zu gelangen, wo sie fruchtbares Land zu finden hofften. Auf dem Wege durch die Wüste wurde aber das Wasser knapp; schließlich hatten nur noch die Frauen zu trinken, und dann war auch für diese nichts mehr da. Eins nach dem andern starben, Männer und Weiber. Als etwa noch 10 Männer und Frauen übrig waren, verließen sie die Wagen, nachdem alle

Schon tot waren, und zogen aufs Geratewohl durch die Wüste, bis sie zu einem Kraal von Eingeborenen kamen. Hier wurden sie Sklaven des Häuptlings, und ihre Nachkommen sind es geblieben und wollen es auch weiter bleiben.

**Etwas über Bremsnaben.** In der am 16. und 17. August vom D. M. B. veranstalteten Nord-Süd-Expreßfahrt wurden seitens der Konkurrenten in Betracht der sehr schweren Prüfung hervorragende Leistungen vollbracht. Ueberrahmend bleibt aber doch der Erfolg der einzigen teilnehmenden Dame, Fräul. Hanni Köhler, Berlin, welche mit ihrem Evans-Motorrade als alleinige von sämtlichen gestarteten Maschinen ihrer Klasse die Konkurrenz trotz schwieriger Nachfahrt und starken Regengüssen anstandslos beendigte. Fräulein Köhler sprach sich besonders lobend über die in ihrem Evansrade eingebauten „Komet-Bremsnabe“ aus, die ihr durch die stets zuverlässige und ausreichende Bremswirkung den schwer zu erzielenden Sieg wesentlich erleichtern half. Der Erfolg der „Komet-Bremsnabe“ ist um so beachtlicher, als es sich nicht um eine Motorrad-Bremsnabe, sondern um eine gewöhnliche „Komet-Freilaufnabe“ für Fahrräder in verstärkter Ausführung handelte. Es ist dies ein wiederholter Beweis für die Richtigkeit der „Komet-Naben“-Konstruktion, welche die robuste Lauffläche verwendet, und die Güte des verwendeten Materials, sowie für die sorgfältige Montage. Radfahrer und Motorradfahrer, welche zuverlässig und sicher fahren wollen, benutzen daher nur „Komet-Freilaufnaben“ und „Komet-Motorrad-Bremsnaben“.

**Schiffsnachrichten.**

**Angelommene Schiffe.**

15. September:  
Deutsch. Bergungsd. Tiger, Kapl. Jungklaus von Gunde-  
leer, 4 Tg.; deutsch. Seeleichter Mini, Kapl. Weilt von Gunde-  
Koslen, 4 Tg.; deutsch. D. Anne Otte Ppen 30, Kapl. Klose  
berger von Königsberg, Stückn., 2 Passag., 2 Tg.; deutsch.  
Zufriedenheit, Kapl. Bartels von Neustadt, 1/2 Tg.

**16. September:**

Finn. D. Iris, Kpt. Oestubbe von Reßö, Holz, 3 Tg. 22 Stk.

**Abgegangene Schiffe.**

**15. September:**

Deutsch. Seeschlepp. Löwer, Kapl. Albert, nach Harburg  
Doch im Schleppe; deutsch. D. Wendemuth, Kapl. Jäger, nach  
Harburg, Doch im Schleppe; deutsch. D. Doornbau von Fland-  
nach Harburg; deutsch. D. Tiaer, Kapl. Jungklaus, nach Holt-  
nau; schwed. S. Ida, Kapl. Madsson, nach Wiborg mit Ladung  
deutsch. D. Johann, Kapl. Schürich, nach Kristiania mit Ladung  
deutsch. D. Beckow, Kapl. Kriete, nach Reval mit Ladung  
schwed. Motorich. Elisabeth, Kapl. Abrahamson, nach Kopen-  
hagen mit Ladung.

**Ämtlicher Teil**

**Das Gesetz- und Verordnungsblatt**  
der freien und Hansestadt Lübeck vom 16. Sep-  
tember 1924, Nr. 42, enthält:

Nachtrag zu der Verordnung vom 16. Juli  
1888, betreffend den Kleinhandel mit Branntwein  
und Spiritus. (S163)

**Nichtämlicher Teil**

**Ein Schmiedelehrling**  
zu sofort gesucht. (S155)

**Ziegelei Buntekuh.**

Saubere Waschfrau gef.  
Wakenism. 7a, III.

**Blochdruck!**

**Maschinenmeister**  
nur allererste Kraft nach  
Süddeutschland gesucht.  
Ang. unter D 384 an die  
Expd. d. Bl. (S156)

2-3. Wohng. i. d. Stadt  
geg. gl. z. tausch. gef., g. al.  
m. Geg. Wa. u. D 391 a. d. G.

Leer. Jim. od. H. Lagerr.  
z. m. gef. Ang. unt. D. 389  
an die Expd. (S170)

Heiz-, febl. möbl. Zimmer  
a. l. 10. u. j. Km. z. m. gef.  
Marit bevorz. Ang. m. W.  
u. D 390 a. d. Expd. (S172)

Gesucht eine Werkstat,  
möglichst m. elektrischem  
Anschl. Ang. unt. D 388  
an die Expd. (S157)

Al. Haus zu verk. od. a.  
verm. Ang. unt. D 387  
an die Expd. (S148)

Moderne Petroleum-  
Hängelampe zu verkauf.  
S135) Brohngstr. 49, I. r.

Schneiderei zu verk.  
8165) Kanalstr. 4, II.

Ein groß.  
Zugpferd  
180 Pfd. zu verkaufen.  
8164) Gr. Steinrade 23.

Futterkartoffel zu lauf.  
gekauft. (S161)  
Marlstr. 44 a. Benschim.

Wäsche für jg. Leute m.  
janz bewacht. u. gefärbt.  
W. Sismeyer 42, I. r.

Gar. Steuererm. 5214.  
ei blau u. (S147)  
217, Seb. Chalostr. 7.

**Dr. Schmidt**  
**Kinderarzt**  
am 16. 9. von der  
Reise zurück.

**Kleine Fuhren**  
übern. billig. S146  
Waffenborst. 55, I. r.



**Der**  
**Nationalsozialismus**  
**und seine Gönner.**

Von Paul Kampffmeyer.  
Preis: Brosch. 60 Pig.  
Buchhandlung  
„Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46.

**Umschlagpreis:**  
Graf Leo Tolstoj:

**Anna Karenina.**

A. M. Lohojewski:  
**Raskolnikows Schuld**  
**und Sühne.**

Gangnein jedes Buch  
nur 3 Pfg.  
Buchhandlung  
„Lüb. Volksbote“  
Johannisstraße 46.

**Verammlung**  
der (S134)  
**Produktenhändler**  
von Lübeck u. Umg.  
am Mittwoch,  
dem 17. September,  
abends 8 Uhr  
bei Lander, Sundstr. 41.  
Um rege Beteiligung  
wird ersucht.  
Die Einberuer.

**Verammlung**  
der (S134)  
**Produktenhändler**  
von Lübeck u. Umg.  
am Mittwoch,  
dem 17. September,  
abends 8 Uhr  
bei Lander, Sundstr. 41.  
Um rege Beteiligung  
wird ersucht.  
Die Einberuer.

**Verammlung**  
der (S134)  
**Produktenhändler**  
von Lübeck u. Umg.  
am Mittwoch,  
dem 17. September,  
abends 8 Uhr  
bei Lander, Sundstr. 41.  
Um rege Beteiligung  
wird ersucht.  
Die Einberuer.

**Verammlung**  
der (S134)  
**Produktenhändler**  
von Lübeck u. Umg.  
am Mittwoch,  
dem 17. September,  
abends 8 Uhr  
bei Lander, Sundstr. 41.  
Um rege Beteiligung  
wird ersucht.  
Die Einberuer.

**Verammlung**  
der (S134)  
**Produktenhändler**  
von Lübeck u. Umg.  
am Mittwoch,  
dem 17. September,  
abends 8 Uhr  
bei Lander, Sundstr. 41.  
Um rege Beteiligung  
wird ersucht.  
Die Einberuer.

**„Wir haben uns**  
**tapfer geschlagen“**

Jeder Parteigenosse findet die  
Statistiken der einzelnen  
Wahlkreise u. alles Wissens-  
werte im neuen Handbuch  
Der deutsche Reichstag 1924  
E i n e M a r k  
Farbiger Umschlag • Über 100 Bilder

Zu beziehen durch die **Buchhandlung**  
**„Lübecker Volksbote“**

**Bereins- u. Vergütungs-Anzeigen**

**Theater-Klause**

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal  
Vielbegehrter Mittagstisch à M. 1.50  
Abonnenten M. 125.

**Gledermans.**

**Sonn- und**  
**Feiertags**  
**nachmittags**

**4**  
**Uhr**

**Abends**  
**9**  
**Uhr**

**Täglich**  
**Vorstellung und Tanz**

**Niels Bukh Grundgymnastik**

Vorführung Mittwoch, den 17. Septbr.,  
abends 8 Uhr, in der Hauptturnhalle  
Eintritt 1 Mark, Schüler 50 Pig.  
S144) Amt für Leibesübungen.

**Hansa-Theater**

16.-30. September:  
**SVENGALI LUPO WELT TOURNEE**

Das hat Lübeck noch nicht gesehen

**SVENGALI**

Ist es hypnotische Gedankenübertragung  
oder  
Der Gesang von geheimnisvollen Geistern?

**Nicola Lupo** der weltbekannte italienische  
Verwandlungsschauspieler.

Sämtliche 14 Rollen (97 Verwandlungen) werden von  
Herrn Lupo allein gespielt.

Außerdem das große Weltprogramm.  
U. a. Die Einbrecher von Neuyork. (S158)

Täglich 8 Uhr

**Stadthallen-**

**Lichtspiele.**

Mühlenbrücke 13. Telephone 8749.

**Nur 3 Tage**

das fabelhafte Wochenprogramm:

**Wollen Sie einmal ganz**  
**von Herzen lachen?**

Dann müssen Sie sehen:

**Pat und Patadon**

in ihrem 5aktigen Lustspiel

**Brautfahrt mit Hindernissen.**

Außerdem:

**Jlona** Schauspiel in 5 spannend. Akten mit  
**Lya de Putti.**

**Aktuelle Wochenschau**  
das zeitgemäße Beiprogramm. 8174

**Luisenlust**

Mittwoch: **Gr. Tanzkränzchen.**  
Eintritt und Tanz frei!

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw. 60, Sta-  
rium 27, Wasser cbm 15/30, beheizbare Räume u.  
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (S171)

**Deutscher**  
**Verkehrsbund**

Ortsverwaltung Lübeck

**Berammlung**  
**der Kassabearbeiter**  
**und der Kaufmann**  
**und Weinarbeiter**

am Mittwoch, 17. Sept.

abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshau-

Tagordnung:

**Bericht der**

**Lohnkommissio**

Die Ortsverwaltung

**Hansa-Theater**

**Klause**

Johs. Weidenfeller

Täglich 8168

von 7 1/2 Uhr an:

**Konzert**

**Hansa-Jazz-**

**Band**

Leitung:

Kapellmeister

Willy Schenck

**Kunst-Humor**

**Stimmung**

Tägl. 7 1/2 Uhr

**Stadtheater Lübeck**

Dienstag 7.30 Uhr:

**Hamlet**

Mittwoch 7.30 Uhr:

**Boccaccio**

Donnerstag 7.30 Uhr:

**Reifenpringen**

**Nächstenliebe**

Freitag 7.30 Uhr:

**Hoffmanns**

**Erzählungen**

Morgen Mittwoch

**Erolhoffmann**

Kassenöffnung 5 1/2 Uhr.

**Offenes**  
**Großes**  
**Gewoll!**

(S136)

**Großes Ball-Orchester!**

Damen Eintritt frei